

# Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schäftsleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)  
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen  
Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Nummer 31-32

Celje, Donnerstag-Sonntag, den 21. April 1935

60. Jahrgang

## Jugoslawische Wahlen

Die ersten Kandidatenlisten überreicht

Der Kassationsgerichtshof hat Donnerstag vormittag die Staatsliste des Ministerpräsidenten Jevtić beglaubigt und übernommen. Nach erfolgter Bestätigung wurde ein Exemplar der Liste den Ueberreichern eingehändigt, während das zweite Exemplar der Staatsdruckerei zwecks Drucklegung zuzuging. Ebenfalls am Donnerstag vormittag wurde auch die Liste der Jugoslawischen Nationalpartei (Dr. Šodžera) überreicht, desgleichen die Liste des Dr. Vladimir Maček aus Zagreb. Nachmittags hat der ehemalige Minister Dimitrija Ljotić seine Kandidatenliste eingereicht, während für Korf Freitag die Ueberreichung der eigenen Kandidatenliste des früheren Ministers Maksimović angekündigt war. Da der Arbeiterführer Dr. Topalović bislang den Bestimmungen des Wahlgesetzes nicht nachkommen und die erforderlichen Bezirkskandidaten nicht aufstellen konnte, werden bei den Wahlen am 5. Mai bestenfalls fünf Listen zur Wahl zugelassen werden.

## Zugeständnis Lavals an die Kleine Entente

Der französische Außenminister Laval gab am Montag abend anlässlich der Sitzung des Völkerbundes in Genf eine Erklärung zu der Frage der Wiederaufrüstung Oesterreichs, Ungarns und Bulgariens ab, deren wesentlicher Inhalt besagt, daß die drei Konferenzmächte von Strefa nicht in eine eingehende Erörterung dieser Frage eingetreten seien, sie hätten sich vielmehr darauf beschränkt, diese Frage zur Information an die direkt interessierten Mächte weiterzuleiten. Diesen käme nunmehr die Entscheidung darüber zu, wie weit der Wunsch der abgerüsteten Staaten gerechtfertigt sei.

## Glaube und Politik

Der Bundesgerichtshof (früher: Oberster Gerichtshof) in Wien hat dieser Tage eine für die Belange der evangelischen Kirche in Oesterreich überaus wichtige Entscheidung gefällt. Einem gewissen Hartmann war der Uebertritt von der katholischen zur evangelischen Kirche von der Bezirkshauptmannschaft Gröbming in Steiermark mit der Begründung abgelehnt worden, es handle sich dabei nur um eine politische, d. h. nationalsozialistische Demonstration. Hartmann wandte sich mit einer Beschwerde an die Landeshauptmannschaft Graz, die in gleichem Sinne entschied. Die Sache kam dann vor den Bundesgerichtshof, der sein Urteil zugunsten Hartmanns fällt, wonach die Behörden nicht berechtigt sind, eine Uebertrittserklärung mit der Begründung, es handle sich um eine politische Demonstration, abzulehnen. Danach ist also der Uebertritt zur evangelischen Kirche in Oesterreich künftighin vor dem Mafel gesichert, als ein Politikum bewertet zu werden.

## „Kulturpropaganda“

In der neuerrichteten italienischen Schule in Innsbruck wird eine Festsibel verwendet, in welcher die habsburgischen „Oesterreicher“ als die größten Verbrecher der Welt hingestellt werden. Kaiser Franz Josef wird in dieser Fibel, die sich als „Il romanzo dei ragazzi“ (Der Roman der Kinder) bezeichnet, als schrecklicher, alter Monarch, der von Geifer und Blut trieft, genannt. Die Oesterreicher werden den Kindern als Bestien dargestellt, die böse und tückisch sind und von einem kindischen Greis, der ein Meister des Stricks und der Seife sei, regiert werden. Das nennt sich Kulturpropaganda!

## Staatsstreich in Bulgarien

In Sofia spielen sich sensationelle politische Ereignisse ab. Die Regierung Zlatev hat eine Reihe von hervorragenden Politikern, die der gegenwärtigen Regierung unbequem sind, interniert. Unter polizeilicher Bedeckung wurden am Donnerstag der gewesene Ministerpräsident Cankov, der gewesene Ministerpräsident Georgiev, der gewesene Polizeipräsident von Sofia Rastov und etliche Militärs zum Bahnhof gebracht, um in Burgas interniert zu werden.

Die Demission der gegenwärtigen Regierung wird als unvermeidlich angesehen; man wartet nur noch die Rückkehr des Finanzministers Kalendarov, der gegenwärtig in London Verhandlungen wegen der bulg. Auslandsschulden führt, ab. Nach seiner Rückkehr dürfte die Regierung zurücktreten und man glaubt, daß die neue Regierung von dem gegenwärtigen bulgarischen Gesandten in Beograd Kazajov gebildet werden wird. Wenn es zu keiner friedlichen Klärung der Lage kommt, dann ist es nicht ausgeschlossen, daß Bulgarien in den Wirbel eines neuen Staatsputsches, wenn nicht Bürgerkrieges hineingerissen wird.

## Gerüchte . . . ?

Die Akten über den Fall Dr. Rintelen sind geschlossen. Der Gerichtshof hat keine „lebenslange“ Schlussbemerkung hinzugefügt. Der Schutzbundprozess, der gegenwärtig läuft, genügt den durch Refordurteile „verwöhnten“ Oesterreichern nicht mehr. Ist denn keine Sensation in Sicht? Die Gerüchte, die da und dort auftauchen, nicht verstummen wollen und sich immer mehr zur Gewißheit verdichten, versprechen Interessantes. Sie ziehen ihre Kreise immer enger um die umstrittene Rolle Major Fey's beim Juliputsch. Es heißt, daß man in Regierungskreisen daran denkt, das Geheimnis, welches seine Person im Zusammenhang mit den Juliereignissen umgibt, zu klären. Nur weiß man nicht, in welcher Form sich dies abspielen wird. Ehrengericht oder Gerichtshof? Gereichte Pistole oder Staatsanwalt? Es hängt davon ab, ob sich das Regime stark genug fühlt, durch diesen neuen „Fall“ herbeigeführte Erschütterungen ertönen zu können.

## Rundfunk und Landwirtschaft

Weiß man, welche Bedeutung der Rundfunk für die Landwirtschaft hat? Eine ungeheuerliche. Wenn heute die aktuelle Abteilung einen Hörbericht über Spargelzucht und Spargelernte, und wenn sie morgen wieder die unerschöpflichen „Mitteilungen und praktischen Winte“ für den Landwirt sendet, so ist das längst nicht alles: Praktische Erfahrungen von Melkern haben ergeben, daß die störrischsten und nervösesten Kühe sich durch Rundfunk begütigen lassen. Kühe, die sich nicht melken lassen, weil sie von Schmeißfliegen, Mücken und schlimmeren Insekten tyrannisiert werden, sind sanft und still, wenn Musik ertönt. Und es muß nicht einmal Musik sein, die Monotonie der Rundfunkvorträge wirkt ebenso beruhigend. Die Folge ist, daß sich jetzt schon eine Unmenge Lautsprecher in den Stallungen vor allem des österreicherischen Nachbarlandes befindet. Und erst wenn man das weiß, erst wenn man den Funkbetrieb als Melkfunk kennt, kann man die Programme der österreicherischen Funkstunde, insonderheit den von Oberst Adam gesprochenen „Heimadient“ des Wiener Senders, ganz verstehen. — h. p. —

## Auferstehung

Während die Karfreitagsglocken des ganzen christlichen Erdkreises die Volkshaft der Auferstehung dem Menschenherzen und der großen dämmernden Natur verkünden, fragen wir uns nach dem Sinn der Auferstehung für uns deutsche Menschen. Das Evangelium hat in der Geistwerdung des Herrn ein hohes Zeichen der Unsterblichkeit ausgerichtet. In seinem Namen ist es nun erlaubt, zu glauben, daß aus dem verweslichen Staube des Menschenleibes die unsterbliche Gestalt der Verkörperung wird, ja daß erst die Hingabe dieses sterblichen Leibes jene Unsterblichkeit wirkt.

So wenig nun das Mysterium der Verwandlung, dieses geheimnisvolle Sterb und Berde, mit dem Verstand zu begreifen ist, so haben doch nicht nur die großen religiösen Genien der Menschheit diese Verwandlung gelebt und geschaut, es ist auch in uns eine Ahnung davon lebendig, daß wir nur Samentörner sind, von der Hand des dunklen Sämanns über die Erde gestreut, und daß nach der Vollendung des leiblichen Lebens ein höherer Zustand uns erwartet, an dessen elfenbeinernen Pforten jedes Denken zerfällt.

Das eine aber bleibt, zumal in unseren Tagen, mit der lichten Härte eines Gesetzes unverrückbar klar, daß jede Verwandlung und jede Auferstehung das Opfer der alten Menschenform voraussetzt. Nur wer das Leben von sich wirft, wird es gewinnen. Dieses alte Wort des Evangeliums birgt das Geheimnis der Welt, das Geheimnis ihres Wachstums. Es hat sich an den reinsten, den größten und höchsten Menschen erfüllt, die sich je für ein Höheres, ein Größeres und Reineres geopfert haben: alle diese Menschen sind zu Schutzgeistern ihrer Völker geworden, und ob sich die Hände der Gläubigen zu ihnen erhoben, ob das Lied von ihnen singt, oder ob ihr Name im Erz der Geschichte verewigt ist, immer wird ihr Name gefeiert als das Zeichen eines Lebens, das sich opfernd verströmt.

Erst durch den Gedanken des Opfers hat die Geschichte des Menschen jenen tiefen und unbegreiflichen Klang erhalten, der an jedes unverdorrene Herz rührt. Wir begreifen, daß vom rinnenden Blut der Helden die Welt sich nährt und daß über einem Volke, das Helden weber gebiert noch ehrt, sich bald wieder ein Urwald der Zwerge schließen würde.

So haben wir das Blut des Herrn begriffen, aus dem die große, goldene, riesenhafte Welt des Christentums wuchs. So dürfen wir auch das Blut der Helden unseres Volkes begreifen, aus dem die Welt unserer neuen und jungen Gemeinschaft wachsen wird. In dieser Gemeinschaft wird der Wert des einzelnen nach der Größe des Opfers gemessen werden, das er für das Ganze bringt, denn nur das Opfer ist die Münze jener Wiedergeburt, die für eine wahrhafte, und das heißt, eine geistige Verwandlung bürgt.

Aus solchem Opfer wächst uns aus dem wunderbarsten Gegensatz die Freude zu, unser Leben neu zu wagen, zu formen und das Schicksal als

ein kühner Liebhaber zu überwältigen. Das Opfer schafft die Wiedergeburt im Geiste.

Der am Kreuz stirbt, stirbt ganz allein. Von allen verlassen und ausgestoßen. Aber er stirbt nicht für sich. Er stirbt für die, die ihn ausgestoßen und verlassen haben. Er stirbt für alle die, die nicht glauben können, daß er dadurch, daß er sich dem Tode zur Beute gab, Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat.

Wir wollen hier auch unseres toten Herrschers, des Ritterlichen Königs Alexander des Ersten, des Vereinigers, gedenken. Auch er starb nicht für sich, sondern für sein Volk, sein Vaterland, für ein geeintes und in Einigkeit starkes, friedvolles Jugoslawien, für uns.

„Wer nie gehofft hat, wird nie verzweifeln“, schrieb einmal Shaw und entblöhte damit die tief pessimistische, die stoische Seele Englands: da kommt uns eine andere Erkenntnis, und wir drehen den Satz um: „Wer nie verzweifelte, wird nie hoffen können“. Nur wer am tiefsten gelitten hat, der hat auch das Recht, zu herrschen, wer am härtesten diente, darf einmal der Welt das Gesetz und die Ordnung eines neuen Lebens verkünden, wer so tief gestorben ist wie das deutsche Volk, der ist zur Auferstehung vorbestimmt.

Freilich, der Boden ist hart, aus dem wir aufbrechen sollen, wir alle, Menschen auf Erden. Und ohne Kampf wird's nicht gehen, der muß sein, weil wir leben wollen. Muß aber dieser Kampf eine fortwährende blutige Schlacht sein? Kann die Entwicklung der Dinge im Kleinen und im Großen nicht auf weniger grausame Art und Weise vor sich gehen? Muß jeder von uns, die wir uns Menschen nennen dürfen, fortwährend gierig bestrebt sein, nicht nur das Seine, sondern auch das Fremde zu erringen? Können die Menschen, die Familien, die Völker nicht darauf verzichten, sich ewig als Feinde gegenüberzustellen? Schwer ist der Kampf und weit ist der Weg. Müssen wir ihn als Feinde, können wir ihn nicht als Freunde gehen? Ach, wenn wir uns doch klar würden darüber, daß alles in unserer Hand liegt. Alle Kriege und aller Haß kommt nur von uns Menschen, von jedem einzelnen unter uns und von seinen Auferstehungen zu immer neuem Egoismus.

Wenn wir einmal versuchen wollten, unseren Himmelfahrten eine andere Richtung zu geben, jene freundlicher Menschlichkeit und gütigen Verstehens, ganz, ganz bestimmt würde es dann bald besser auf der Welt.

## Auferstehung

Celje, Ostern 1935.

Aus der stillen ernstesten Passionszeit führt der Karfreitag oder Osterabend mit freudigem Ausklang in die Osterzeit hinüber. Sein Beginn ist noch der Ruhe und Trauer geweiht, denn noch liegt der Erlöser im Grabe, allein schon am Nachmittag kündigt das Jubelgeläut der Gloden des Heiligen Sankt Nikolai am Berge den Sieg des ewigen Lebens über den Tod, die Auferstehung aus dem Grabesdunkel. In später Nachmittag stunde beginnen die Auferstehungsfeiern. Und während alle Gloden der Stadt läuten, rollen die Böller von den Höhen herab ins Tal. Auferstehen, Frühlingswehen, ein Jubel ringsum. Die Ostergloden klingen und frohlocken in den Osterabend hinein. Bei Rosa Zamparutti ist Hochbetrieb, und auch beim Rebeuschegg und beim „Möhren“ kommen die Unentwegten zusammen wie alle Jahre zum Karfreitag-Dämmer-schoppen . . .

Aus uralter, vorchristlicher Zeit stammt der Glaube, daß die Osternacht eine „Wundernacht“ sei, in der heil- und schönheitspendendes Wasser fließt und jeder Feuerfunte Kraft und Glück bringt. Man hat daher auch die in manchen Gegenden am Karfreitag üblichen „Judasfeuer“ mit jenem altgermanischen Feuerglauben in Zusammenhang gebracht und sie als Verchristlichung der altheidnischen Sitte der Frühlingsfeuerweihe betrachtet.

**Unsere Osternummer** erscheint diesmal als Doppelnummer, weshalb sie erst am Karfreitag herausgegeben werden konnte. Schriftleitung und Verwaltung der „Deutschen Zeitung“ entbieten allen Beziehern, Lesern und Kunden frohen Ostergruß!

## Kinder mädchen als bolschewistische Agentinnen

Die kommunistische Gefahr dürfte zur Zeit (nach Berichten des „Welt-Dienst“-Erfurt) in Spanien am größten sein, ist doch dieses Land am stärksten vom Bolschewismus unterwühlt. Es wird von Seiten Moskaus mit allen nur erdenklichen Mitteln gearbeitet, um Spanien für den kommunistischen Umsturz reif zu machen.

So ist man erst kürzlich einem eigenartigen Fall auf die Spur gekommen. Einige ausländische Damen, die als Erzieherinnen und Kinder mädchen in spanischen Häusern tätig waren, beklagten sich über einen unredlichen Wettbewerb, den sie durch jüdische Kinder mädchen zu erdulden hätten.

Diese Jüdinnen, die in Wirklichkeit nur dem Namen nach Kinder mädchen seien, boten zum Teil ihre Arbeit vollkommen unentgeltlich an. Diese merkwürdige Tatsache hat eine ganz überraschende Erklärung gefunden. Man hat nämlich festgestellt, daß diese jüdischen Erzieherinnen, die ihre Dienste mit so offensichtlicher Selbstlosigkeit in Spanien anboten, in Wirklichkeit ganz gefährliche, bolschewistische Propagandistinnen und Agentinnen waren. Sie wurden von einem Büro der internationalen Revolutionäre bezahlt, das seinen Sitz in Paris hat.

Die Stellenagentur, von wo aus man diese „selbstlosen jüdischen Kinder mädchen“ nach Spanien vermittelte, befindet sich in Paris, Avenue Victor Hugo Nr. 20. Juden, Freimaurer und Revolutionäre aller Art haben dort ihre geheimen Zusammenkünfte. Hier also liegt die Zentrale für die Bolschewisierung Westeuropas.

## Um die deutschen Auslandsvertretungen

Bereits am Ende des vorigen Jahres betonten wir in einem Artikel die Notwendigkeit, bei der Wahl der Auslandsvertreter reichsdeutscher Häuser größere Vorsicht walten zu lassen und vor allem zu vermeiden, daß Juden oder Feinde des Deutschtums die Auslandsvertretungen reichsdeutscher Häuser beständen. Zu dieser Frage äußert sich nun auch der Hamburger „Wirtschaftsdienst“ der die gleiche Forderung erhebt.

Er weist darauf hin, daß es für Deutschland lebenswichtig ist, den deutschen Export zu erhalten und nach Möglichkeit noch zu verstärken. Dazu eignen sich aber nur solche Auslandsvertreter, die auch ein natürliches Interesse an einer Steigerung

Wer einmal Ostern im Sulmtale feiern und dort den steirischen Mundartdichter Hans Klöpfer und seine „Osternacht“ kennen lernen durfte, der weiß, was so ein Osterfeuer den gläubigen Bauern bedeutet. Als Ostergruß und freudiges Bekenntnis an unsere lieben Leser wollen wir Hans Klöpfer's „Osternacht“ hierher setzen:

A Weinrebmfeuer in Sulmtal — so rein und so hoach kann net leicht wo a Frohfeuer sein; und wanns von die Böller so umadum frocht und weitum das Jauzn in die kuhlschwarzj Nocht — Da woah i ma heut no nix, wos mi so greut, und so siz i am Rogl und schau in die Weit, wia, völli scha inta da Brentlalm hint, no a oalegigs Feuerl ban Winklmoar brinnt. Und gedenk Immeroani, döi lüfti und jung vorzeitn mit mir übers Feuerl is g sprung, und wachl no oamol hellauf mitn Huat inta d' schneeweizn Mohn die brinnroati Gluat. Und wart in da Still und schau obi af d' Welt, bis bold noch Grabwern si's Roattröpfel meld't und die Sunn aufatimb und i's froh han dasoahn, doh no ollimol wieda Osterjunnia is woarn!

— h. p. —

der deutschen Ausfuhr haben. Bei jüdischen Vertretern dürfte das kaum der Fall sein. Auch andere nichtdeutsche Vertreter werden nie so für die deutschen Firmen wirken wie deutsche.

Ein besonders deutliches Bild von den Uebelständen in den deutschen Auslandsvertretungen zeigt sich bei Griechenland. Hier sind die Vertretungen der reichsdeutschen Häuser durchweg in nichtdeutschen Händen. Entsprechend ist auch das Bild des griechisch-deutschen Handels. Griechenlands bester Kunde war 1934 das deutsche Reich; an zweiter Stelle folgte England, das im Jahre vorher an der Spitze der Käufer griechischer Waren stand. Während nun Deutschland 22,5 v. H. des griechischen Gesamtexports abnahm, war es an der Wareneinfuhr Griechenlands nur mit 14,7 v. H. beteiligt, und zwar an zweiter Stelle hinter England, das mit 18 v. H. den größten Anteil an der griechischen Einfuhr hatte. Schuld an dieser Entwicklung ist lediglich, daß Deutschland keine genügend interessierten Vertreter für seine Erzeugnisse in Griechenland hat. Zur Beseitigung dieses Uebelstandes müßten nicht nur die deutschen Konsulate, sondern auch die deutschen Firmen selbst ihren Auslandsvertretungen größere Aufmerksamkeit schenken.

## Kapitalistische Auswüchse

Die Berliner politische Zeitschrift „Volk und Reich“ veröffentlicht einige fürchterliche Zahlen über den Wahnsinn der Weltwirtschaft. Es erübrigt sich jeder Kommentar, wenn man liest: „Die Lage der Weltwirtschaft 1933 kennzeichnen einerseits 2,4 Millionen Verhungerte und 1,22 Millionen Selbstmörder, andererseits 1,45 Mill. Kilo Fleisch, 560.000 Nettozentner Konserven, 558.000 Waggon Weizen, 144 Waggon Reis, 267.000 Säcke Kaffee und 260.000 Säcke Zucker, die, weil unverkäuflich, vernichtet wurden, da sie die Preise drückten. In Holland, Dänemark und den Vereinigten Staaten wurden Hunderttausende von gesunden Kindern, Kälbern und Schweinen in Düngemittel verwandelt.“

## Kurze Nachrichten

### Große Wahlversammlung in Ljubljana

Am 28. d. M. findet in Ljubljana eine große Wahlversammlung statt, zu der Ministerpräsident Jevtic und die Minister Dr. Stojadinovic, Vujic, Dr. Marusic und Dr. Hasanbegovic erscheinen werden.

### Christliche Bestialität

Der Sozialdemokrat Bodensteiner in Bruck a. d. Mur (Oesterreich) wurde zu sechs Wochen Arrest verurteilt, weil er von seinem in Rußland lebenden Kind einen Brief erhielt. Sein Delikt besteht darin, daß er wegen Erhalt dieses Briefes „mit Rußland sympathisierte“.

### Erfolgreicher Hungerstreik

Der Hungerstreik der 400 politischen Häftlinge im Wiener Polizeigefangenenhaus hatte Erfolg. Die Verwaltung hat den politischen Gefangenen nunmehr erlaubt, einigemal wöchentlich im Hofe spazieren zu gehen und Zeitungen und Pakete von ihren Angehörigen zu bekommen. Auch die Kost wurde etwas verbessert.

### Otto von Oesterreich

Da der Name der Habsburger in der Welt einen schlechten Ruf hat, wird nun der Habsburger Sprößling Otto in den österreichischen Zeitungen meistens als Otto von Oesterreich bezeichnet.

### „Corriere Austriaco“

Die italienische Kulturpropaganda in Oesterreich, die von der Wiener Regierung unterstützt wird, macht weitere Fortschritte. Jetzt hat Italien in Wien eine neue Wochenzeitung gegründet, die sich „Corriere Austriaco“ nennt. Die Zeitschrift soll die „kulturellen Verbindlichkeiten“ zwischen Oesterreich und Italien verstärken.

# Aus Stadt und Land

## Bunter Abend in Celje

Otto Bondraček und Wally Smerkol im Stadttheater

Es gab allerlei zu hören und zu sehen und beides wurde mit Begeisterung und tosendem Beifall aufgenommen. Der Abend hatte Phantasie, war mit Stimmung geladen, hatte Schmitz und Tempo, und zündete. Die Jazzfarben überwogen.

Otto Bondraček ist, kurz gesagt, ein musikalisch-befähigtes Phänomen, das seinesgleichen sucht. Ein Künstler von hoher Gestalt, charakteristischem Kopf, aus dessen Antlitz Idealismus leuchtet, betritt die Bühne. Wieder war es eine Sensation, ein musikalisches Erlebnis, das sich kaum noch überbieten läßt. Der schlichten Gestalt am Flügel spürte man nach, wie sehr ihren Händen der Geist Wunderthaten befiehlt, ihr Spiel ist Geist und Seele, dahinter aber steht das große Wunder der Technik. Dämonisch, reich und echt erklingt Albeniz und Prokofieff unter Bondraček's Händen. Er spielte auch Chopin und Debussy. Bei jedem Stück erlebte man Schönheiten, denen man mit verhaltenem Atem wie im verborgenen lauscht. Mit steigender Programmnummer riß Bondraček die Begeisterung seines Publikums immer stärker auf. Immer wieder staunte man über die Leichtigkeit, Eleganz und Bravour seiner Interpretation. Ein Slowfox von Billy Mayerl und ein Foxtrott von S. Myers und Yatove folgten. Enorme Treffsicherheit, außergewöhnliche rhythmische Begabung und überhaupt eine technische Hochreise konnten sich da offenbaren. Es ist ein genialer Funke in dem Spiele dieses Künstlers. Das Publikum folgte seinem Spiel wie unter einer Hypnose: man sieht alle Konzertteller vor Bewunderung die Köpfe schütteln. Bondraček ist mit dem Klavier völlig verwachsen. Seine technische Geläufigkeit grenzt manchmal schon ans Akrobatische. Sie ist über alles erhaben. Bei der Gluthitze der Begeisterung ging es nicht ohne Zugaben ab. Im Stadttheater herrschte Jubel. Celje im Zeichen Otto Bondraček's...

Drei Jahre lang ist Wally Smerkol nicht in Celje aufgetreten. In dieser Künstlerin steckt ein sprühendes, naiv edles, erfreuliches Tanz- und Ausdruckstalent. Sie ist von großer Natürlichkeit, sie erfreut durch Charme, Humor und Schelmerei. Stark ihre mimische Begabung, die sich nicht auf das sonst typische, stehengebliebene Lächeln beschränkt.

Die Grotteske „Liebesfreud“ von Fritz Kreisler, dem Schöpfer entzückender Vortragsstücke und Wiener Weisen, zeigte das künstlerische Profil Wally Smerkols am schärfsten. Dieser Tanz wurde wohl die charakterologisch sympathischste Überraschung des Abends. In eine ländliche Idylle glaubt man

versetzt zu sein, irgendwo im Krainischen, und einem jugendfrischen, schönen Bauernmädchen zuzusehen, das in selbiger Selbstvergessenheit sich dem Tanze hingibt, ein wenig sehnsuchtsvoll zuerst und dann, als das schnellere Tempo einsetzt, wirbelig sprühend, voll Temperament und Fröhlichkeit... Starke Eindruck machte auch der Spanische Tanz von de Jalla. Dennoch aber war dieser Tanz etwas zu schwül. Etwas zu viel Varieté-Spanisch, zu viel Tingeltangel-Spanisch, zu viel Raschemmen-Spanisch. Wundervoll der Uebergang von Erstarrung ins froh Befreite, Erlöste, von neuem Beschwingte im „Gebet“ Johann Sebastian Bachs! Dieser Art von Tanz, die allein imstande ist, eine Bachsche Komposition edel auszubedeutet, liegt der Schwerpunkt der Sprache im Oberkörper, in den Armen und Händen. Gesunde Erdhaftigkeit hatte der taftfeste Spul aus Peer Gynt. Im „Känguru“ (aus der Operette „Ball im Savoy“) ließ Wally Smerkol auch ein unverdorbenes zartes Stimmchen anklagen. Das Publikum, das verständnisvoll und amüsiert auf die Eigenart der Künstlerin einging, zollte reichen und herzlichen Beifall. Die Kostüme störten nicht durch Prunk, sie blieben (nicht immer) sehr geschmackvolles Beiwerk, waren diskrete Musik in Farben. Die meisten Hauptnummern mußten wiederholt werden und die hübsche Tänzerin wurde oft gerufen...

Von Natur aus mit Musikalität und Leichtigkeit in allen technischen Dingen begabt, macht Fräulein Majda Kalan einen sehr sympathischen Eindruck. Der schüchternen Mädchengestalt am Flügel entströmt ein sinnender Geist, der die musikalische Materie wohlzuordnen und wohlzugestalten weiß. Fräulein Kalan und Otto Bondraček haben sich mit dem Konzertieren auf zwei Klavieren einen sehr ehrenvollen Erfolg geholt. Es war ein in jedem Part musikalisch und klanglich aufs feinste geschliffenes und bis in jede Einzelheit stark erfülltes, dabei wie von nur einem Willen diktiertes, wundervoll ineinander gearbeitetes und rhythmisch exaktes Zusammenspiel. Fräulein Kalan ist eine Pianistin von starkem Talent und außerordentlichem Können. Im Foxtrott „Tim und Tom“ von Perl steigerte sie sich mit ihrem Partner zu schwindelnden Höhen empor. Die junge Dame wurde durch Blumen und lauten Beifall gefeiert.

Der „Bunte Abend“ stand im Zeichen eines ausverkauften Hauses. Die Aufnahme war überaus herzlich. Am Schluß gab es ein stürmisches Beifallskonzert. Es wurde viel geklatscht und viel wiederholt. — h. p. —

## Im Brunnenschacht verschüttet

Maribor, 16. April.

In Bobrežje bei Maribor hat sich am Sonntag beim Brunnengraben ein schwerer Unfall ereignet. Als der 24jährige Arbeiter August Kelnarič schon acht Meter tief gegraben hatte, stürzte der Schacht ein und begrub ihn, so daß nur der Kopf aus den Erdmassen herausragte. Der Arbeiter rief verzweifelt um Hilfe. Die sofort herbeigeeilten Nachbarn versuchten ihn zu retten, doch war die Arbeit zu schwierig. Der Verschüttete konnte bisher noch nicht gerettet werden. Er ist somit den dritten Tag lebend begraben. Die Versuche zu seiner Rettung werden fortgesetzt, doch besteht wenig Hoffnung, ihn noch lebend zu bergen. Von Sonntag abend an wurde die ganze Nacht die Rettungsarbeit fortgesetzt und ein Seitenstollen zum Brunnenschacht gegraben. Als man bis zu dem Verunglückten gelangt war, stürzte der Seitenstollen ein, wobei zwei Rettungsleute verletzt wurden. Der Verschüttete steckt bis zum Hals im Steingeröll und kann nur mehr den Kopf rühren. Er wird durch Zuleitung von Luft am Leben erhalten. Von Zeit zu Zeit wird ihm Tee mit Kognak eingesflößt. Im Laufe des gestrigen Tages gelang es neuerdings, bis zu ihm zu gelangen und man war schon so weit, ihn aus den Steinmassen zu befreien, so daß er bis zu den Knien freigelegt war. Da wurde entdeckt, daß er trotzdem nicht gerettet werden kann. Als der Brunnenschacht einstürzte, stürzten auch die Betonmassen ein, mit denen der Brunnenschacht ausgekleidet war. Diese Betonmassen liegen Kelnarič zu Füßen, wo sie sich so verlagert haben, daß er buchstäblich ein-

geklemmt ist. Gestern abends versuchte man, die Steinmassen zu sprengen und mit Meißeln zu zerkleinern. Die Arbeit ging jedoch sehr langsam vor sich. Durch die Erschütterung beim Klopfen stürzte der Brunnenschacht neuerdings ein, so daß Kelnarič wieder bis zum Hals in den Stein- und Erdmassen vergraben war. Im Laufe des gestrigen Tages war er noch bei vollem Bewußtsein. Ein Arbeiter ist ständig bei ihm und spricht ihm Mut zu. Im Laufe der Nacht ist er von Verzweiflung erfaßt worden; er schrie ständig um Hilfe. Die Ärzte fürchteten um seinen Verstand. Die Rettungsarbeiten werden fortgesetzt. Heute vormittag wird von der Unfallstelle gemeldet, daß Kelnarič den Verstand verloren hatte. Man reichte ihm betäubende Mittel.

Maribor, 17. April.

Der seit drei Tagen im Brunnenschacht verschüttete Arbeiter August Kelnarič ist heute vormittag gestorben. Gestern abend war man schon daran, ihn aus der Grube zu heben, als kurz vorher neuerlich eine Sezung eintrat. Nur mit größter Mühe konnte man den Kopf des Verschütteten von den Erdmassen befreien. Seine Kräfte gingen zu Ende. Gestern nachmittag und in der Nacht wurde er nur noch durch Injektionen am Leben erhalten. Von Zeit zu Zeit erlitt er Tobsuchtsanfälle. Die Ärzte, die ständig um ihn bemüht waren, hatten jede Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens aufgegeben. In der Deffentlichkeit, die die Rettungsarbeiten mit Spannung verfolgte, herrscht Unzufriedenheit über die Leitung der Aktion. Die Leute können es nicht verstehen, wie es möglich ist, daß man durch drei Tage und drei Nächte nicht imstande war, den Mann aus einer kaum sieben Meter



Vernichtet alles Ungezeifer

„Anglo-Jugoslavensko petrolejsko d. d.“

tiefen Grube zu retten. Heute früh rief Kelnarič, als er für kurze Zeit das Bewußtsein erlangte: „Bitte, bitte, rettet mich um Gottes Willen oder schlägt mich tot! Ich halte es nicht mehr aus.“

## 70. Geburtstag eines hochverdienten Landsmannes

Dieser Tage feierte Herr Apotheker Hans Schniderschitsch, zurzeit Mitinhaber der „Engelapothete“ in Graz, seinen siebenzigsten Geburtstag. Es ist uns eine Herzenssache, bei diesem schönen Anlaß der Verdienste des Geburtstagskinds um seine engere Heimat in Brežice und um das ganze Unterland warm zu gedenken. Schniderschitsch war bis zum Kriegsende Apotheker in seiner Vaterstadt Brežice. Mehr als zwei Jahrzehnte hindurch stand er als Bürgermeister-Stellvertreter und schließlich bis zum Umsturz als Bürgermeister — zusammen mit dem unvergeßlichen August Falešičini — an der Spitze der Gemeinde. Natürlich war er auch die ganze Zeit über in allen maßgebenden öffentlichen Körperschaften wie Bezirksvertretung, Sparkasse, Ortsschulrat usw. führend tätig. Die Stadt Brežice besaß in ihm einen der treuesten Söhne in guten und schlechten Zeiten. Der großartige Brückenbau, der Bau der Wasserleitung und der elektrischen Beleuchtungsanlage, der Wiederaufbau der Stadt nach dem Erdbeben im Jahre 1917 fielen in die Aera seiner Tätigkeit, die von ungewöhnlichem Pflichtbewußtsein und reinster Selbstlosigkeit getragen war und insollgedessen bei Freund und Feind uneingeschränkte Anerkennung finden mußte und auch fand. Nach dem Umsturz übersiedelte Herr Apotheker Schniderschitsch nach Graz, wo er noch heute in bester Gesundheit beruflich tätig ist. Sein Herz schlägt noch immer warm für die alte Heimat. Auch wir in seiner Heimat werden diesen Landsmann stets in deutscher Treue im Herzen tragen.

## Celje

**Hanus Dr. Buc** ist Sonnabend vormittag in Celje eingetroffen, besuchte nachmittags Smarje bei Fejše und schließlich die landwirtschaftliche Schule in St. Jurij a. S. Ueberall wurde er herzlich begrüßt. Am Abend unterbrach er die Inspektionsreise, weil ihn dringende Geschäfte nach Lubljana riefen.

**Evangelischer Karfreitagsgottesdienst.** Schwere Trauer ist das Symbol des Tages, den die Erinnerung an das Leiden und Sterben Christi erfüllt, und in tiefer Stille wird dieser ernste Tag des ganzen Kirchenjahres in den Kirchen begangen. Die evangelische Kirche, die ihn zu ihrem höchsten Feiertag erhoben hat, vertieft seine Feier durch die Darreichung des heiligen Abendmahles. Am 18 Uhr werden die Karfreitagsglocken in die hiesige evangelische Christuskirche rufen. Karfreitagsglocken haben einen ganz besonderen Klang. Es sind die einzigen weitem im katholischen Lande. Und sie verkünden bedeutungsschwer: Hoch ragt das Kreuz auf Golgatha... Ein Symbol aller Menschheitspassion..

**Evangelischer Ostergottesdienst.** Am Osterfest findet um 10 Uhr vormittags ein Festgottesdienst statt. Anschließend Feier des Heiligen Abendmahles.

**Die Auferstehungsfeierlichkeiten** in Celje finden in folgender Reihenfolge statt: um 4 Uhr nachmittags bei den Kapuzinern, um 5 Uhr in der Marienkirche, um 6 Uhr abends in der Pfarrkirche und am Sonntag früh um 5 Uhr auf dem Josefsberge.

**Kirchenkonzert an Ostern.** Am Oster-sonntag um 9 Uhr vormittags wird in der hiesigen Marienkirche ein gefungenes Amt gehalten werden. Hierbei wird der Kirchenchor unter der Führung des Herrn Baumeisters Kalishnigg P. Hugolin Sattners „Missa Seraphica“ und Josef Grubers „Regina coeli“ für Gemischten Chor, Orgel und Streichquintett zum Vortrag bringen.

**Osterausflug des Skiclubs.** Der Skiclub Celje veranstaltet am Oster-sonntag unter der Führung des Herrn Edo Paidasch einen Frühlingsausflug auf den Koze, der wegen seiner Blumenpracht im Frühjahr bekannt ist. Der Ausflug findet nur bei schönem, warmem Wetter statt. Abfahrt um 7 Uhr morgens bis Zidani most, Rückfahrt von Rimske Toplice mit dem Abendzug. Selbstverpflegung.

**Die Friseurarbeit an den Osterfeiertagen.** Die Friseure in Celje werden bloß am Ostermontag und zwar in der Zeit von halb 8 bis 11 Uhr vormittags ihre Geschäftslokale offen halten. Am Oster-sonntag bleiben die Friseurläden ganztägig geschlossen.

**Der Palmsonntag** wurde in der hiesigen Stadtpfarrkirche mit Palmweih, Prozession und feierlichem Gottesdienst unter Abhängen der Matthäus-Passion begangen. Daran beteiligten sich hunderte von Gläubigen, die vielfach Palmzweiggebilde zur Weihe brachten.

**Bezahlt den Zinsheller!** Die Stadthauptmannschaft macht alle Hauseigentümer darauf aufmerksam, daß mit 1. April der Zinsheller für die Zeit vom 1. April bis 30. Juni fällig war. Wer bis zum 30. d. M. den Zinsheller nicht bezahlt hat, muß 6% Verzugszinsen mit entrichten. Wer im Laufe weiterer sechs Wochen den Zinsheller noch immer nicht beglichen hat, wird gepfändet.

**Die Karwoche in Celje.** Mit dem Palmsonntag begann die Karwoche oder Trauerwoche. Am Abend setzte ein langanhaltender Regen ein und reinigte die unangenehm staubig gewordenen Straßen. Dieser frühlingshafte Regen wies aber auch die Hausfrauen unserer Stadt, ob sie wollten oder nicht, auf den wenig besonnenen Pfad einer neuen Pflicht. In den Häusern begann das große Reinemachen. So war es von jeher und so wird es immer bleiben. Hausgemüse, Türen und Fensterläden wurden in diesen Tagen gereinigt, in den Wohnungen wurde gesäubert und gepuzt. Die armen Ehegatten wurden von Grausen erfüllt und verließen fluchtartig das Haus. Eine Sehenswürdigkeit in Celje sind in diesen Ostertagen manche unserer Geschäftsauslagen. Haben zu Weihnachten hauptsächlich die Spielwarengeschäfte den Gabentempel des Christkindleins in die Auslagen gestellt, so sind es zu Ostern die Lebensmittelgeschäfte, welche den Vorübergehenden allerlei begehrten Sachen aufzeigen. Für die Kinderwelt hat der Osterhase gleichfalls schöne Sachen bereitet. Nicht zu übersehen die Schaufenster der Modegeschäfte! Nie noch sah man so viele Frauen und Mädchen davor, wie gerade jetzt in diesen Tagen des lodenden Frühlings. Und dann das Auslagenschaufenster der Glas- und Porzellanhandlung F. Strupi in der Kralja Petra cesta — dort finden wir farbenfreudigste Formenschönheit, Farben, so schön und reich, wie sie sonst nur der verschwenderische Frühling bieten kann. Heuer fällt das Osterfest in die Zeit des allgemeinen Blühens. Der Frühlingsjaß wirkt schon mit aller Kraft in Baum und Heben, in Wiesen und Feldern. Die Obstbäume mit ihrem weißen und rosaroten Blütenkleid, die grünen Wiesen, das trauliche Gezwißcher der gestiederten Säger sagen es, daß die Natur ihr ewigschönes Auferstehungsfest begeht. Und in den Rahmen dieser auferstandenen Gottesnatur paßt das Auferstehungs-fest der Christenheit wunderbar hinein.

**Sannregulierung.** Bei der Sannregulierung in Tremerje bei Celje sind derzeit 170 Arbeiter beschäftigt. Vor kurzem wurden zwei große Baggermaschinen mit je 800 und 400 Kubikmeter Fassungsvermögen in Betrieb gesetzt. Sobald die Arbeiten in großem Umfang möglich sein werden, wird man noch ungefähr 300 Arbeiter einstellen. Mit Ausnahme des technischen Personals sind bisher ausschließlich heimische Arbeiter beschäftigt. Die Arbeiter bekommen bei einer zehnstündigen Arbeitszeit einen Tageslohn von 18 bis 20 Dinar, Facharbeiter kommen auf 30 bis 50 Dinar täglich. Gewiß, die Arbeitslöhne sind gering. Man muß aber auch die Bedingungen in Betracht ziehen, unter denen das Bauunternehmen Ing. Taslovic aus Skoplje die Arbeiten übernommen hat. Und man kann ruhig sagen, daß die Protestkundgebungen der stellenlosen Arbeiterschaft, ihr Demonstrationszug nach Tremerje, wo sie den Bauunternehmer bedrohten, und dergleichen mehr nur Ausdruck für ein beträchtliches

Maß von Arbeitsunlust waren und eine Legitimation sein sollten für das viel bequemere (und anscheinend weit einträglichere) Betteln von Haus zu Haus, von Tür zu Tür.

**Sprechen Sie einmal mit erfahrenen Aerzten — sie werden Ihnen nur Gutes über das reine und natürliche Mineralwasser „Kostrivniška Slatina“ berichten können. Dieses beliebte kohlen-säurereiche Erfrischungsgetränk, das in vielen Krankheitsfällen oft erprobte und bewährte Heilwasser aus dem „Königsbrunnen“ und der „St. Ignatiusquelle“, ist nun endlich auch in Celje wieder erhältlich. Um Reklamespesen, die ja letzten Endes der Verbraucher selbst bezahlen muß, zu vermeiden, ist dieses vorzügliche Getränk, das durch sich selbst und seine Güte wirbt, bis auf Widerruf zum Reklamepreis von 2 Din für die große Flasche (bei Gustav Stiger, Celje) erhältlich.**

## Maribor

**Dem Dichter Max Mell,** der im Jahre 1882 in Maribor geboren wurde, ist soeben in Wien der Burgtheaterering für 1935 verliehen worden. Als Träger dieser Auszeichnung, die nur Schriftstellern von Rang, die sich um das Burgtheater besonders verdient gemacht haben, verliehen wird, hat Max Mell berühmte Vorgänger wie Gerhard Hauptmann, Bahr und Schönherr. Max Mell ist auch Mitglied der Deutschen Dichterkademie in Berlin. Vor zwei Jahren konnten wir den Dichter in Maribor begrüßen, wo er auf Einladung des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes aus seinen Werken vorgelesen hat.

**Feuerwehr.** Die vor kurzem zum zweitenmal in diesem Jahre neu gewählten Funktionäre der hiesigen Feuerwehr wurden vom Feuerwehr-Verbande wieder nur teilweise bestätigt. Nicht bestätigt wurden u. a. der Hauptmann und der Chefarzt. In einem Bericht über diese Angelegenheiten schreibt „Jutro“, daß in der Feuerwehr lange Jahre „ungeunde und beklagenswerte“ Verhältnisse geherrscht haben, die erst nach Entfernung des Hauptmannes Voller beendet worden seien. „Jutro“ vertritt also die wohl einzig dastehende merkwürdige Auffassung, daß die damals bestehende Einigkeit und kameradschaftliche Zusammenarbeit unter den slowenischen und deutschen Mitgliedern der Wehr, zufolge deren die hiesige Wehr als beste Jugoslawiens galt, beklagenswert und ungesund war. Anderer Auffassung ist der „Slovenec“, der vor einigen Tagen die heutigen Verhältnisse in der Wehr als nationale Schande bezeichnete.

**Im Kontursverfahren** der „Ametska elsportna zadruza“ fand die Schlußverhandlung statt. In dieser wurde mitgeteilt, daß der Beschluß, den Gläubigern eine Quote von 48,8% auszuzahlen, rechtskräftig geworden ist. Da über 3500 Gläubiger zu befriedigen sind, wird die Auszahlung natürlich längere Zeit in Anspruch nehmen, da das Beschreiben so vieler Postanweisungen allein eine ungeheure Arbeit bedeutet.

**Mit ähnlichen Geschäften** wie die oben erwähnte Gesellschaft hat sich auch die reg. Hilfskassa „Naprednost“ befaßt. Auch hier sah sich die Behörde genötigt, einzuschreiten. Sie verfügte die Liquidierung mit Erlaß vom 31. Jänner. Die Prüfung der Bücher durch die von der Behörde eingeleiteten Revisoren ergab auch hier große Unregelmäßigkeiten. Es wurde festgestellt, daß die Vorschriften der Statuten überhaupt nicht eingehalten worden sind, daß die Buchführung äußerst mangelhaft war und daß die Verwaltungskosten übermäßig hoch waren. Den Passiven im Betrage von 3.620.000 Dinar stehen Aktiven von nur 2.800.000 gegenüber. Von diesem letzteren Betrage bestehen zwei Drittel in Forderungen für nicht bezahlte Prämien, die jedenfalls auch nur zum Teile einbringlich sein werden. Der Höhepunkt von Unversorgtheit aber ist es, daß die Mitglieder der „Naprednost“ nach deren Auflösung mittels Rundschreibens aufgefordert wurden, einer im Verborgenen blühenden „Sloga“ beizutreten. Der Behörde gelang es, diese Rundschreiben in Beschlag zu nehmen. Dadurch wurde veranlaßt, sich auch die „Sloga“ näher anzusehen. Dabei wurde festgestellt, daß das Vermögen dieses „Unternehmens“ ganze 238 Din

betrug und daß überhaupt nur ein einziges zahlendes Mitglied vorhanden war.

**„Judzka samopomoč“**, reg. Hilfskassa in Maribor, hielt am Sonntag, dem 14. d. M., ihre ordentliche Generalversammlung unter dem Vorsitze des Obmannes Herrn Dr. Zov Sorli und in Gegenwart des Regierungskommissärs Banalsekretärs Herrn Dr. Jos. Lavric, sowie des Polizeinspektors Herrn Dr. Cajko ab. Laut Berichterstattung der Hilfskassenfunktionäre ist die Entwicklung der Institution zufriedenstellend. Die Hilfskassa zählte mit Ende des verfloßenen Geschäftsjahres 10.727 Mitglieder und wies bei einem 40-Millionen-Umsatz einen Uberschuß von Din 2.481.382,76 nach, sodaß sich der Gesamterverfonds heute auf Din 5.338.556 stellt. Nach den Verstorbenen im Jahre 1934 wurden Din 5.338.556 an Begräbnisgeldern ausbezahlt. Wegen der hohen Kasseleistungen war eine Aenderung der Statuten und zwar eine teilweise kleine Erhöhung der Monatsbeiträge sowie eine perzentuelle Minderung der Kasseleistung im Falle des Todes erforderlich. Laut dieser Statutenänderung hat sich die Hilfskassa auf eine solide und sichere Basis gestellt. Neu wurde die Abteilung für Mitgliedsversicherung für Minderjährige vom 1. bis 16. Lebensjahre eingeführt. Endlich wurde beschlossen, alle Verleumder der „Judzka samopomoč“ gerichtlich zu belangen.

**Selbstmord.** Im Amtszimmer des Magistratsdirektors Rodosel in Maribor erschien dieser Tage kurz vor Mittag der 33-jährige Spielbudenbesitzer Klemens Jesenko und sagte lächelnd: „Herr Direktor, ich weiß, Sie waren mir immer wohlwollend gesinnt. Aber trotzdem muß ich aus dem Leben scheiden!“ In diesem Augenblick zog er einen Revolver und jagte sich eine Kugel in den Kopf. Jesenko wurde rasch in das Krankenhaus überführt, wo er kurz nach der Einlieferung verschied. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt.

## Kočevoje

**Ortsgruppengründung in Starilog-Utlag.** Am Sonntag, dem 7. April, wurde in Starilog die Gründungsversammlung der hiesigen Ortsgruppe des SDAB abgehalten. Es war eine sehr große Menschenmenge versammelt. Außer der Bevölkerung von Starilog und Umgebung waren auch die Ortsgruppen Kočevoje und Stara cerkev mit insgesamt rund 150 Mitgliedern vertreten. Starilog ist nun die 6. Ortsgruppe des SDAB im Gottscheerland. Sie wird ganz gewiß die größte Gruppe im Ländchen werden.

**Am Ostermontag nach Koprivnik-Ressetal!** Am Ostermontag findet in Koprivnik die Ortsgruppengründung des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes statt. Es ergeht an alle Ortsgruppen im Gottscheerlande der Aufruf, sich an diesem Tage recht zahlreich an der Gründungsversammlung in Koprivnik zu beteiligen.

**Wald- und Hutweidenbrände.** Vielfach werden jetzt die Hutweiden in Brand gesetzt. Dabei wird aber nicht darauf geachtet, daß das Feuer keinen Schaden anrichte. Die Flammen finden an dem trockenen Gras genügend Nahrung, um sich rasend zu verbreiten. Es ist klar, daß dadurch den Bäumen, insbesondere den jungen Fichten und Tannen großer Schaden zugefügt wird; die meisten von ihnen vertrocknen. Wenn ein Waldbrand droht, ist es unbedingt notwendig, sofort einzuschreiten, da mitunter alle umliegenden Dörfer in großer Gefahr sind. Es braucht der Wind bloß ein paar Funken in Harfen und Scheunen zu werfen. Ortschaften, die derartige Brände nicht sofort bekämpfen, können durch die Behörden zur Verantwortung gezogen werden. Ja.

## Ljubljana

**„Stimme des Volkes“.** In Ljubljana ist am 14. April die erste Nummer des neuen Tagblattes „Glas Naroda“ („Stimme des Volkes“) erschienen. Das Blatt vertritt die Politik der Regierung und ist ein Organ der Gruppe des Ministers Dr. Marušic. Als verantwortlicher Redakteur zeichnet Herr Anton Haber.

**Die Amsel.** Es ist am frühen Morgen. Die Sonne denkt noch gar nicht ans Aufgehen, lediglich eine leichte Dämmerung ist bereits vorhanden. Es ist noch überall ganz still. Da tönt es auf einmal ganz leise und noch recht verschlafen durch die Morgenruhe: Piep. Nach zwei Sekunden wieder, aber schon etwas lebhafter: Piep — piep. Und nun scheint er erst richtig erwacht zu sein, der

morgendliche Säger: Piep — piep, piep — und jetzt beginnt er laut und freudig zu jublieren. Er oder eigentlich sie, nämlich die Amsel, schießt uns ihren Morgengruß ins Schlafzimmer. Und es ist, als habe sie alle andern Vögel aufgeweckt, denn nun tönt es und singt es überall aus allen benachbarten Bäumen und Sträuchern. Und jeden Morgen, je mehr es Frühling wird, klingt der Morgenruf unserer Amsel schöner und freudiger. —g.

## Wirtschaft u. Verkehr

**Umstellung der Landwirtschaft auf dem Balkan.** Die Wirtschaftskrisen und die politischen Strömungen der letzten Jahre haben die Regierungen in den Balkanstaaten bestimmt, die Bodenwirtschaft in ihren Ländern einer planmäßigen Orientierung nach dem europäischen Markte zuzuführen. So zeigen sich sowohl in Jugoslawien, wie in Bulgarien und Griechenland Bestrebungen, die bereits zu feststehenden Regierungsverordnungen geführt haben, und sowohl die Intensivierung des Anbaues wie die Qualitätsveredelung der Produktion von Tabak, Delisorten und Baumwolle betreffen.

**Gründung einer großen Hotelbank in Jugoslawien.** Die Hotelorganisationen Jugoslawiens planen die Gründung einer großen Hypothekbank für das Hotelwesen. Ausländisches Kapital für diese Gründung soll bereits gesichert sein. Das Stammkapital beträgt 100 Millionen Dinar. Diese Bank soll die Sanierung der verschuldeten jugoslawischen Hotels und die Schaffung langfristiger Hotelkredite ermöglichen.

**Katastrophale Lage der Semmeringer Hotels.** Wie die christlichsoziale Zeitschrift „Das moderne Hotel“ berichtet, befinden sich alle Hotels und Pensionen am Semmering in einer katastrophalen Lage, da die Gäste völlig ausbleiben. Das Geschäft ruht zeitweise vollständig. Es macht sich ein förmlicher Streik des Publikums bemerkbar.

**Italiens Staatshaushalt.** Der Finanzminister hat der Kammer einen Voranschlag des Staatshaushaltes für das Jahr 1935/36 unterbreitet. In dem Bericht wird festgestellt, daß sich in der italienischen Wirtschaft trotz des Anhaltens der Weltkrise in verschiedenen Wirtschaftszweigen Anzeichen einer Besserung bemerkbar machen. Das mit allen Kräften in Angriff genommene Wiederaufbauwerk könne nur allmählich vor sich gehen. Bei allen Maßnahmen bleibe noch ein Bilanzfehlbetrag, der nur durch die wirtschaftliche Neugestaltung der Staatsbahnen zum Teil gedeckt werden könne; das Defizit der Staatsbahnen bilde eine der Hauptbelastungen des Staatshaushaltes. Der Voranschlag für 1935/36 sieht Einnahmen von 17,9 Milliarden Lire und Ausgaben von 19,65 Milliarden Lire, der beträchtlich unter dem veranschlagten Vorjahrsdefizit von 2,97 Milliarden Lire zurückbleibt.

**Saazer Hopfenmarkt.** Saaz, 12. April. (Bericht der Deutschen Sektion des Hopfenbauverbandes in Saaz). Die Nachfrage war auch im Verlaufe dieser Woche gering, die Preise erfuhren eine leichte Abschwächung. 1934er Saazer Hopfen notieren heute von 2050 bis 2275 Kč je Zentner zu 50 kg, ausschließlich 1 v. H. Umsatzsteuer, ab Produzenten. Trotz der die längste Zeit schon ganz geringfügigen Vorräte in Saazer Hopfen, hat das Geschäft bisher keine Belebung erfahren. Die Vorräte sind aber so klein, daß mit deren vollständigem Absatz bis zur neuen Ernte gerechnet werden kann. In der öffentlichen Hopfensteigerhalle in Saaz wurden bis heute insgesamt 98.168 Zentner brutto 1934er Saazer Hopfen beglaubigt. Die beim Tschekoslowakischen Hopfensyndikate bisher noch lagernden 25.000 Zentner Hopfens je 50 kg werden nunmehr außer Verkehr gesetzt. Sie werden denaturiert und den Landwirten, die unter der vorjährigen Dürrekatastrophe am meisten zu leiden hatten, zu Regiekosten für Streuzwecke abgegeben. In den Hopfengärten herrscht nunmehr reges Leben, der Hopfenschnitt setzt überall ein. Die aufgedeckten Stöcke in den alten Anlagen sind gesund, dagegen ist der vorjährige Neuaussatz nur zum allergeringsten Teile gekommen, der weitaus größte Teil wird neuerdings ausgelegt werden müssen.

### Einfach

„So, so, Anna, Sie haben also beim Abdecken der Tafel einen silbernen Löffel unter dem Tische gefunden?“ fragt Frau Dingeldepp. „Wie erklären Sie sich das?“

„Ganz einfach, gnä' Frau, ein Gast hat ein Loch in der Hosentafel gehabt.“



390.- 490.- 90.- 170.- 390.- 110.- 290.- 290.-

Die Natur kleidet sich neu — tun Sie es auch!

# TIVAR ANZÜGE

## Sport

### Fußballsport in Celje

Zu den beiden Osterfeiertagen weilt der Sportklub „Jugoslawija“ aus Zagreb in Celje zu Gast. Am Ostersonntag tragen die Zagreber mit SK Celje ein Freundschaftsspiel aus, am Ostermontag aber mit unserem Athletik-Sportklub. Beide Wettspiele finden auf dem Glacis statt und beginnen jeweils um 4 Uhr nachmittags.

### Abfahrtslauf und Stiturs

Für den Abfahrtslauf (am Ostermontag) und den darauffolgenden Stiturs des Stiklubs Celje in den Sanntaler Alpen sind die Schneeverhältnisse äußerst günstig. Man meldet uns einundeinhalb bis zwei Meter Firnschnee. Der Anstieg vom Logartal zur Frischau-Hütte ist teilweise bereits schneefrei und gar nicht mehr lawinengefährlich. Abfahrt vom Bahnhof Celje im Autobus um 17 Uhr. Anmeldungen für das Rennen und den Stiturs nimmt der Stiklub Celje noch bis Sonnabend mittag entgegen.

**Vom heimischen Rennsport.** Das Gestüt Gutenbichel des Herrn Walter Wilhelm W o s c h n a g g in Soštanj verkaufte die in seinem Besitze gestandene siebenjährige ameritanische Traberstute „Tajana“ an einen Budapester Rennstallbesitzer. „Tajana“, die einen Rekord von 1:29 erreichte und in der verhältnismäßig kurzen Rennbahnkarriere von einem halben Jahre zehn Siege errang, war eines unserer erfolgreichsten jugoslawischen Pferde, die in letzter Zeit im Ausland gelaufen sind.

## Forschung und Fortschritt

### Das schwere Wasser

Rastlos wie der Zeiger einer Uhr schreitet die wissenschaftliche Forschung fort. Kein Tag, keine Stunde vergeht, ohne daß irgendwo in der weiten Welt ein Forscher nach langer Arbeit ein Stück jenes Schleiers lüftet, der die Geheimnisse dieser Welt verbirgt. So traf auch lezhin die Nachricht ein, daß ein schwedischer Forscher am Wasser eine eigenartige Entdeckung gemacht, oder besser gesagt, ein neues Wasser entdeckt habe.

Bevor wir auf diese Entdeckung näher eingehen, müssen wir aus der schon längst vergessenen Schulchemie einiges kurz wiederholen. Bekanntlich setzen sich alle Stoffe aus Elementen zusammen, die nicht mehr in einfachere Stoffe zerlegt werden können. Die kleinsten Bausteine dieser Elemente

werden Atome genannt. Jedem dieser Atome kommt ein ganz spezifisches Atomgewicht zu.

Während nun die alten Philosophen das Wasser im Vereine mit Erde, Feuer und Luft als Element bezeichneten, hat die neuere Forschung es als Verbindung zweier Elemente entlarvt. Leitet man nämlich durch das Wasser einen elektrischen Strom, so wird es in seine Bestandteile (Wasserstoff und Sauerstoff) zerlegt. Der Wasserstoff ist es also, der beim schweren Wasser eine so ungeahnte Rolle spielt. Im gewöhnlichen Wasser kommt ihm das Atomgewicht 1 zu. Außerdem gibt es aber noch einen Wasserstoff mit dem Atomgewicht 2, der allerdings wesentlich seltener vorkommt. Verbindet sich dieser mit Sauerstoff, so bildet sich schweres Wasser oder, wie es auch genannt wird, „Deuteriumoxyd“. Dieses unterscheidet sich vom gewöhnlichen Wasser nicht nur, wie es schon sein Name sagt, durch das höhere spezifische Gewicht, sondern durch alle anderen physikalischen Daten. Reines Wasser wird bekanntlich zur Eichung der Thermometer verwendet und nach seinem Siedepunkt und Gefrierpunkt die Einteilung getroffen. Gewöhnliches reines Wasser siedet bei 100° Celsius und erstarrt bei 0° C. Deuteriumoxyd aber siedet erst bei 101,4° C und gefriert schon bei 3,8 C.

Des weiteren ist ein wichtiger Unterschied der, daß Deuteriumoxyd durch den elektrischen Strom viel schwerer zerlegt wird, als normales Wasser, ein Umstand, der bei der Gewinnung des ersteren Anwendung findet. Das, was als Wasser schlechtweg in unseren Bächen, Flüssen und Seen angetroffen wird, ist ein Gemisch von Wasser und Deuteriumoxyd. Schickt man durch dieses Gemenge einen elektrischen Strom, so wird das Wasser zerlegt und seine gasförmigen Bestandteile entweichen. Zurück bleibt das schwerere zerlegbare Deuteriumoxyd. In Wirklichkeit ist der Vorgang natürlich nicht so einfach, wie er sich hier erzählen läßt, denn es ist eine wochen-, ja monatelange Elektrolyse — so heißt die Zerlegung mit Hilfe des Stromes — notwendig, um nur wenige Tropfen des also ziemlich kostspieligen Nasses zu erhalten.

Eine Bedeutung für das praktische Leben hat das schwere Wasser noch nicht gewonnen. Dafür ist es für den weiteren Verlauf der atomtheoretischen Untersuchungen von hoher Wichtigkeit. Ob und inwiefern es für die Praxis überhaupt nützlich werden kann, müssen wir der Zukunft anheimstellen.

Hans Helmer (Celje).

**Nachwirkungen nach Grippe** und anderen Erkältungskrankheiten beseitigt eine Gleichberger Trink- und Badetur! Prospekt A 22 durch die Kurkommission Bad Gleichberg, Steiermark.

# Für die Oster-Feierstunden

## Osterspruch

Tage geheimster Verwandlung.  
Schleier um Schleier fällt.  
Teil an der heiligsten Handlung  
gibt der Herr seiner Welt.

Preiset den mächtigen Namen,  
der da erstrahlt aus dem Tod,  
und aus verborgenem Samen  
duftet das ewige Brot. *Noemi Gschul.*

## Ein Bauer hält Urständ

Von Franz Josef Schnurer

Freudig schallten am Karfreitag die Glocken wieder übers Dorf nach drei Tagen „Karfreitagsgeichnarre“ und über die Flur beim „Gloria“. D' Res, die Oberdirn beim Selmerbauern, die mit dem großen Muttermal im Gesicht, rennt, was sie kann, hinten nunter s' Gassl zum Brunnstaller Bach und wäscht sich ihr Gesicht. Denn, so geht der Glaube, wer sich unterm Gloria am Karfreitag wäscht mit dem klaren Bachwasser, der wird bildsauber. Und d' Res hat's nötig. Der Sepp vom Guisihof hält's ihr so allweil „für“ mit ihr'm Flecken. Die Zenzl hört's Läuten auch und steigt heimlich in den Grasgarten hinterm Haus. Hastig rupft sie Hedengras zusammen, solange die Glocken läuten. Sie weiß ja, daß dies „Gloriagrass“ geheimnisvolle Kraft in sich hat. Einen großen „Fürta“ (Schürze) voll schleppt sie in den Kuhstall. Als Schweizerin schaut sie drauf, daß die „Biecher“ nochmal so viel Milch geben. Und sie steht dann doppelt gut bei der Bäuerin. Der Michl aber, dem Selmerbauern sein Aeltester, schlägt mitten im Hof einen mächtigen Pflocken ins Erdreich und zweimal wüchlig haut er drauf, weil loa Henna und loa Gans mehr „verkimmt“ (verkommt), soweit der Schlag „halleint“ (hallt).

Wenn der Selmerbauer drauf von der Kirch' heimkommt, legt er seinen samtenen Huat in die Kammer, zieht seine Joppe aus und holt vom Rauchfang a „Studer“ drei „Schunkla“ (Schinken) runter. Den von der Fastnacht von der letzten Sau. Die Bäuerin steht in der Kuchl drin. Man sieht sie kaum mit lauter Dampf von dö Schmalzflüchl und Osterfladen. Sie widelt die „Schunkla“ g'schwind in an Teig und d' Res muas zum „Bacha“ (Baden) tragen. Der Bauer und der Hias fahr'n „derweil“ mit zwei Gespannen nochmal in den Alee, weil „zwoa Badda“ (Feiertage) kommen und sonst's Fuada ausgang.

Um 5 Uhr aber läutet's mit allen Glocken in die Auferstehungsfeier. Alles macht sich auf zur Kirch'. Bloß ganz allein die Ohfrau (Ahnfrau) humpelt unterdes mühsam hinauf in den obern Boden und streut Kägeln vom Palmtag und a weng an Wacholder vom g'weichten Bosh'n unterm Dach, daß der Bliz loan Zuataß hat. In der Kirch' aber, wenn der „Herr“ vorn am Altar feierlich anstimmt „Christus ist erstanden“, wenn der „Fürhang“ am heiligen Grab runterrollt und der Mesner an Leichnam leibhaftig aufziahgt und das ganze Volk „Christus lebt, mit ihm auch ich“ singt aus vollen Kehlen und übervollem Herzen, wenn die Glocken die Auferstehung des Herrn verkünden, die Lichter erstrahlen und die ganze Kirch' ausleucht und prangt nach der „fladen“ Fasten, dann feiert der Bauer vorn im eichenen Kirchengestuhl auch fröhliche Urständ. Er fühlt's und kann es nicht sagen: das Licht ist wieder kommen aus dem Osten. Es wird wieder Tag und mit ihm Arbeit draußen. Es ist wieder Frühling. Und blutgebunden mischt sich ins Halleluja des Herrn ein Freuen mit zweitausendjährigem Klang über die Göttin des Frühling's, die wachluffend über die Fluren schreitet.

Ein uraltes Raunen zieht durch des Selmerbauern Seele und er weiß es nicht zu deuten: wie seine Ahnen einst vom ewigen Eber zehrten und als Symbolum des werdenden Lebens das Ei heiligten, so schlachtet er heute als christlicher Bauer am Karfreitag abend das „G'weichte“ zusammen für den Ostersonntag: den Osterfladen, den Schinken, das rote und das gelbe Ei, in grauer Vorzeit dem rotbärtigen Donar und der goldhaarigen Ostra zu Ehren, der Göttin der Zeugung, den Aren (Meerrettich) und ein Schüsselchen Salz. Die Bäuerin legt noch einen Schnitzigen Hausbrot dazu und der kleine Seppel schlägt d' Eier an der Spitze ein, daß „d' Weich besser neit“.

Am großen Tisch in der Stuben hint' im Herrgottswinkel, den seit dem Palmtag der „Boshen“ mit der Mistel und dem Wacholder ziert, sitzen sie dann alle beisammen nach dem Amt am Ostertag. Der Bauer verteilt vom G'weichten. Denn keins darf heut „ehnder“ was essen, bevor es „net vom G'weicht'n oder G'wichana“, wie d' Ahnl sagt, „g'nomma hat“. Es wäre denn kein Segen im Korn auf dem Hof im kommenden Jahr und „loa G'sund“ bei Mensch und Vieh.

Wenn dann mittag der zwölfte Glockenschlag aus'schlag'n hat, geht der Selmerbauer mit seinen Ehehalten aufs Winterfeld, da wo er im Herbst auf Gott vertrauend den Sam' einaderte. Die Res hat einen Krug voll Karfreitagwasser unterm Arm und der Wasil, der Großknecht, tragt's Palmkreuz. Der Michl aber hat noch g'schwind sein Stutzen sauber durchzog'n und umg'hängt. So pilgern sie wortlos hinaus. Bei der Moosbreit'n, dem heurigen Woazland mit a Tagwerk a zehne, halten s': der Selmerbauer hält sei „Felderweih“. Als schollegebundener Mensch weiß er, daß über seiner offenen Werkstatt allzeit der Herr seine Hand hält zum Segen oder Fluch. Die Res spricht aus ihrem Krug den Karfreitagweichbrunn über'n Ader, der Großknecht steckt sei' Palmkreuz in die Saat und der Selmerbauer bet', indem er seine knochigen Hände z'ammenkaltet, das Vaterunser, und die Ehehalten beten nach. Der Michl aber legt zum guten End' seinen Stutzen an und feuert in die osterföhlende Luft aus Freud über den angebrochenen „Auswärts“ (Frühling), sei es auch, um die Geister des Unheils in den Lüften zu verschrecken, grad so, wie er in der

Heiligen Nacht getan. Weil aber zu jeder Feierlichkeit beim Bauern ein kleiner Trunk mit einem Tanz gehört, drum zahlt der Selmer heut' auch a Fahl Bier und an ein'm Zehnerstuh'n liegt ihm gar nichts dran. Wenn's zur Ostervesper zusammenläutet, muß die Lust zu Ende sein.

Am Nachmittag des Ostertages geht der Selmerbauer nicht wie sonst nach der Nachmittagskirch' ins Wirtshaus. Das Gesinde sitzt mit dem Bauern heut' zusammen in der Stuben und treibt allerhand Spiel mit den forbigen Eiern. Der Wasil is „Woaa“. Denn sein Schatz, die Broni beim Jagerbauern, hat als Oberdirn nach altem Brauch die Eier, die heut' die Hennen legen, kriegt und natürlich dem Wasil zug'sagt. Dafür führt sie der Wasil am Montag auch zur „Rust“. Gar net grua kann er haben beim „Peden“ und „Pfenningschinden“. Die Burschen, die noch in den „Hoagart'n“ (Besuch) gekommen sind, brummen schon. Der Wasil peckt alle Spiz'n, schiebt alle „Da“ und schier jeder Zwoaring steckt.

Indes schauen der Bauer und die Bäuerin a wengl auf d' Felder naus. D' Ohjenbreit'n und der Grundlach brauchen no a Weich. Die Bäuerin streut zuweilen zerbrockelte Eierschalen vom G'weicht'n in d' Felder nei und der Bauer bewegt laullos seine Lippen zu einem gläubigen Gebet.

Gegen 6 Uhr werden die Stuben leer. Denn die Ehehalten müssen heim zum Futter. Das Vieh bekommt heut' auch unters Futter g'weichte Eierschalen und Salz, daß d' Seuch und der „Kran“ nix ankommen. Nach dem Belläuten aber legt sich alles nieder heute. Denn noch soll Dämmerung sein am Alledujatag. „Daß mir loana a Licht otennt“, mahnt der Bauer. Er weiß warum. Ein wunderbarer Glaube lehrt ihn, daß sein Haus, wär's anders, nicht gefeit ist gegen Weizenbrand und Kornfäule. Drum gehen sie heute zu Bett, „so fruah, daß ma d' Flöh no hupfa siecht“.

Auf lange Weil zum letztenmal schläft er wohl richtig aus in dieser Osternacht. Denn da er Urständ hält, der Selmerbauer, legt er auch den warmen Spenser ab und die Pantoffeln. Auferstanden ist der Heiland, ist die Natur. Kommen ist das Licht und mit ihm der Tag, daß er schaffe, der Bauer.

Zu End' ist die Winterruh. Urständ ist Ruf zur Arbeit. Auf daß ihm werde gefegnete Frucht der Erde.

## Die drei Kartage

Gründonnerstag.

Schon in frühchristlicher Zeit hatte der Gründonnerstag, den die Kirche als Gedentag der Einsetzung des Heiligen Abendmahles feiert, eine besondere Bedeutung, weil am „fünften großen Tag“, wie sein frühester kirchlicher Name lautete, alljährlich bis ins späte Mittelalter die Wiederaufnahme der aus der Kirche verstoßenen reuigen Sünder stattzufinden pflegte. Auf die Gewohnheit der Büsser, sich zu dieser feierlichen Zeremonie mit frischem Grün zu schmücken, wollen manche Forscher auch den Namen Gründonnerstag herleiten; andere beziehen ihn auf die früher am Gründonnerstag gebräuchlichen grünen Messgewänder.

Es ist aber eher anzunehmen, daß der Name Gründonnerstag, der seit dem 12. Jahrhundert eingeführt ist, mit der hauptsächlich aus jungen grünen Kräutern bestehenden Fastenkost zusammenhängt. Auch die verschiedenen anderen Namen des Gründonnerstags deuten auf alte Volksbräuche. Der „Mandeltag“ heißt er, weil man am Gründonnerstag ein besonderes Mandelgebäck herstellte; der „fette Donnerstag“, weil man ihn früher oft durch üppige Fastenmähler zu feiern pflegte; und „Suppen-Donnerstag“ von der niederländischen Sitte, Arme mit Suppe zu speisen, während die Engländer, bei denen an diesem Tag die Armen bisweilen Körbchen mit Eßwaren erhielten, ihn den „Korb-Donnerstag“ nannten. In der Erinnerung an die symbolische Bedeutung des Tages wird er in der evangelischen Kirche durch Abendmahlfeiern begangen, während in der katholischen Kirche auch die Weihe der heiligen Oele, sowie in den Kathedralkirchen auch heute noch der alte Kirchenbrauch der Fußwaschung vorgenommen wird. Dabei sind alle Lichter am Altar gelöscht. Glocken und Orgel verstummen. Im Volksglauben gilt der Gründonnerstag als

glückverheißender Saattag. Was man am Gründonnerstag sät, kann nicht erfrieren, noch sonst Wetterschaden erleiden. Im Zusammenhang mit dem Saatglücksglauben des Gründonnerstag steht auch die Bedeutung, die man seiner Witterung beilegt: vom Gründonnerstagwetter soll die ganze Ernte beeinflusst werden.

Karfreitag.

Schwere Trauer ist das Symbol des Tages, den die Erinnerung an das Leiden und Sterben Christi erfüllt, und in tiefer Stille wird dieser ernsteste Tag des ganzen Kirchenjahres in den Kirchen begangen. Die evangelische Kirche, die ihn zu ihrem höchsten Feiertag erhoben hat, vertieft seine Feier durch die Darreichung des Abendmahles. In den katholischen Gotteshäusern sind Wände und Altar mit schwarzen Tüchern verhängt. Alle Zeremonien gehen in tiefer Stille vor sich, nur die Passionsgesänge erklingen, wenn die stillen Gebete beendet sind.

In früherer Zeit wurde in diesen Tagen in den Kirchen das sog. „Hungertuch“ ausgehängt, ein großes, gewöhnlich vom Chorbogen herabfallendes Tuch, durch das man während der Kartage den Hochaltar zu verhüllen pflegte. Es galt als Sinnbild der Trauer und sollte dadurch, daß es den goldgeschmückten, mit Blumen und Bildern gezierten Altar verhüllte, die Gläubiger zur Buße anregen. Die Hungertücher, die aus grauer, weißer oder violetter Leinwand bestanden, waren in der Regel mit Darstellungen aus der Leidensgeschichte Christi oder auch nur mit großen schwarzen Kreuzen bemalt oder bestickt. Hungertücher hießen sie wohl deshalb, weil sie nur dann zu sehen waren, wenn den Menschen strenge Fasten vorgeschrieben waren. Nach dem katholischen Kirchenbrauch sind auch am

Karfreitag Gloden und Orgeln noch stumm, in manchen Dörfern werden sogar die Turmuhr abgestellt, um die Stille nicht zu stören, denn in der Kirche ruht in figürlicher Darstellung, umgeben von Blumen und Lichtern, der Heiland in seinem Grabe. Am Karfreitag soll eine geheimnisvolle Wunderkraft von der Erde ausgehen und die ganze Natur beleben, so daß jeder Trunk Wasser und jedes am Karfreitag gepflückte grüne Kräutlein Segen bringt. In Süddeutschland wünscht man sich am Karfreitag Regen, in Norddeutschland hält man ihn dagegen für so unheilbringend, daß man die knospenden Blumen in Bauerngärtchen oft sogar vor ihn schützt. „Wenn's dem Herrn ins Grab regnet, gib's einen zu trockenen Sommer“, sagt die Wetterregel, aber ein Karfreitagsgewitter gilt allgemein als glückbringend, denn „Karfreitagssonner hat die Kraft, daß er Getreid und Früchte schafft“.

**Karstag.**

Die Feier der Auferstehung, mit der die alten Christen auch große Lauffeierlichkeiten zu verbinden pflegten, wurde in der früheren christlichen Zeit fast immer während der Nacht gefeiert, was man

in manchen Ländern und in der griechischen Kirche beibehalten hat.

Die meisten katholischen Kirchen richten sich jedoch nach dem im 11. Jahrhundert eingeführten Brauch, die Auferstehung bereits am Nachmittage des Karstags stattfinden zu lassen. In der Sixtinischen Kapelle zu Rom erhält die Auferstehungsfeier immer eine ganz besondere Weihe dadurch, daß während des Gottesdienstes, den der Papst selbst zelebriert, die berühmte sechsstimmige Messe des Papstes Marcellus von Palestrina aufgeführt wird. Und während auf einmal alle Glocken der Stadt zu läuten beginnen, hallt von der Engelsburg her festlicher Kanonendonner. In der Zeit, als man in manchen Ländern das neue Jahr noch mit dem Osterfest beginnen ließ — wie z. B. in Frankreich vom späten Mittelalter bis zum 16. Jahrhundert —, war es Brauch, den Karstags in lärmendem Trubel zu begehen, so daß dabei seine eigentliche Bedeutung gewöhnlich ganz vergessen wurde und man die kirchlichen Feiern in der Freude über den Neujahrsanfang nur wenig beachtete.

# Junggeselle, ein Kind besichtigend

Von Julius Kreis

Bekommt ein älteres Fräulein durch irgendeinen — mit Verlaub zu sagen — Umstand eine Pistole in die Hand, so wird auf dem Antlitz der Dame Furcht, Verlegenheit, Unbehagen aller Art erscheinen und der Waffenkundige stellt fest, daß das Fräulein von den tausend Arten, eine Pistole in die Hand zu nehmen, bestimmt die unglücklichste und widernatürlichste gewählt hat. Ein Mitleidiger wird ihr den schreckhaften Gegenstand umgehend abnehmen, die Dame wird den angehaltenen Atem wieder strömen lassen und ihrem Retter einen Blick rührender Dankbarkeit schenken.

So ähnlich geht es dem Junggesellen, dem eine Fügung plötzlich einen Säugling in die Hände spielt. Nun sollen Ehemänner ja auch nicht mit stolzgewölbter Brust so tun, als ob sie die Säuglingspflege mit der Muttermilch eingesogen hätten. Auch der glücklichste, der passionierteste Vater ist für ein kleines Kind kein sanftes Kuschelkissen; denn jeder Mann, selbst wenn er von Beruf Schlangemensch wäre, wird mit einem Säugling auf dem Arm seltsam ungelent und steifeln, oder wie unsere Gymnasiallehrerinnen sagen: ungelockert, unentspannt.

Immerhin: Väter gucken doch manches von den Müttern ab, wie man im Umgang mit Wideltindern räuspert, wie man spuckt. Die Begabteren können sogar soweit gefördert werden, daß sie während des Windelwechsels das Kleine mit einiger Schicklichkeit halten können. Auch ist bei ihnen natürlich durch den täglichen Umgang mit dem Bambino, durch die ganze Atmosphäre im Haus keine Schock-Wirkung mehr zu befürchten.

Aber sieh da, den Junggesellen! Anmutig und unbeschwert zieht er durch den sommerlichen Park. Da sitzt auf der Bank — vor sich den blindenden Kinderwagen — eine junge, hübsche Mutter aus dem Bekanntenkreis.

Mit Gruß und liebebreiendem Lächeln kann hier nur jemand vorbeihuschen, dem kein Herz, sondern ein Stein im Busen schlägt.

So begrüßt denn unser Junggeselle die Mutter mit ritterlichem Handluch und beugt sich dann allsogleich zu dem Wagen nieder, um zunächst in eine Reihe von Bewunderungsexzessen auszubrechen. Es ist das schönste, beste, gelungenste Kind, das seine Augen je erblickt. Die Mutter ermuntert ihn mit keinem Wort zum Beschluß seines Preisgesangs, sondern erwartet — Auge in Auge — noch mehr und Weiteres an Superlativen. Bis der Junggeselle atemlos erklärt: Nein, wirklich — so ein Kind hat die Welt noch nie gesehen.

Dann ist er eingeladen, auf der Bank Platz zu nehmen, und der Säugling wird aus dem Wagen gehoben. Nun beginnt des Junggesellen schwere Prüfung. Für ihn, den ewig Blinden, steht ein Säugling aus wie der andere. Sie riechen ein bißchen wie frische Laugenbreyen und Puder, sie fühlen sich an wie ein gutgelungener Himbeerpudding. (Dies natürlich denkt der Junggeselle, nicht daß es vielleicht einmal einer sagt!)

Der Junggeselle beginnt nun mit dem Säugling jene Konversation, von der alle Männer von Pol zu Pol annehmen, daß kleine Kinder sich da-

bei unterhalten. Und merkwürdig: Die meisten Säuglinge, als liebenswürdige, nette Gesellschaftsmenschen, gehen auch gleich und mit Interesse auf das angeregte Thema ein. Der Junggeselle streckt seinen Zeigefinger gegen das Näbeldchen des Kleinen und sagt Bschwschwsch... Dabei bekommt das Antlitz von Mädchenhändlern, Sklavenjägern, Seeräubern einen Ausdruck von hilfloser Schamigkeit, daß sogar der Säugling lächeln muß.

Hierauf schnalzt der Besichtigter mehrmals mit den Fingern und sagt Dada — dada!

Aber dann ist sein Repertoire erschöpft. — Das Kleine streckt die Arme nach der blitzenden Brille aus, worauf die Mutter, weil sie auch andere gern am Glück teilnehmen läßt, sagt: Wollen Sie es 'mal einen Augenblick halten, bis ich die Kissen in Ordnung bringe.

Jetzt ist der große Augenblick da. Und in die ungelentten, steifwerdenden Arme wird dem Junggesellen der Säugling gelegt und da sitzt der Mann nun, — in seinem Leben noch nie so schwachmatt, so gänzlich einer fremden Macht untertan.

Auch der Säugling spürt die große Bangnis an seinem Behüter. Auch er wird durch das Unbehagen angeleckt, verzieht das bisher sonnige Gesicht zur Grimasse und fängt dann — durch kein Bschwschwsch mehr zu beschwichtigen — zu greinen an. Lassen Sie ihn nur... sagt die Mama vom Kinderwagen her. Der Herr aber schickt einen diskreten Blick auf seine neue Flanellhosen nieder — voll Besorgnis. — Wie oft wird da dem kleinen Kind unrecht getan! Es ist gar nicht so, wie wir Große vielleicht wären, wenn wir so klein sein würden.

Alle Junggesellen in dieser Situation ziehen nun, wie durch einen Weltvertrag gebunden, die Taschenuhr und bringen sie an das Ohr des Säuglings. Der Herr, der eben noch vor einer Stunde über die divergentiale Fermate der kulturellen Potenzkoeffizienten gesprochen, sagt voll Lampenfieber: Tik — taf — taf — taf...

Aber der Säugling, zielstrebig von Kindesbeinen an, trachtet mit seinen Händen nach der Brille, faßt sie und klammert sich daran, wie ein geübter Fassadenkletterer.

Hier hat die Hilflosigkeit des Junggesellen den Gipfel erreicht. Um keinen Preis möchte er, der Gute, den Säugling oder die Mama durch rauhen Zugriff kränken, er hat gar keine Vorstellung, in welchem Maß man überhaupt zu einem Kleinkind aktiv sein kann. Schon hat er seine Punktolgläser im Geist geopfert, er gibt keine Bohne mehr für ihre Erhaltung. Da erschaut die Mama lächelnd die Situation und sagt: Ach, geben Sie es doch mir, wenn es Ihnen lästig sein sollte... Wer hätte den Mut, zu sagen: Ihr Kind, Madame, ist mir lästig.

So sinkt die Brille durch glücklichen Zufall gelentt, ins grüne Gras und die Mama holt nun doch unter zärtlichen kleinen Beschimpfungen das Kindchen wieder zu sich, nicht ohne von allen Seiten zu untersuchen, ob inzwischen nichts an ihm kaputt gemacht wurde.

Der Herr — vergleiche oben — läßt den angehaltenen Atem wieder strömen, Mama vergräbt den Mund in die runderlichen Polster ihres Kleinen, inbrünstig schnabullierend, wie an einem besonders lederen Festgericht.

Der Herr, etwas blaß geworden und nicht ganz unverstört, erhebt sich voll Anstand, aber doch mit leichter Eile. Er macht nochmal mit dem Finger bschwschwsch, verbeugt sich und sagt zum Abschied: Ein reizendes Bubert, das...

Es ist ein Mädel! spricht die Mama mit einem Blick, der kalt wie Stahl durch so einen Junggesellen geht.

Da wandelt er nun dahin, für die nächsten fünf Minuten um Jahre gealtert, in seines Nichts durchbohrendem Gefühle nur wieder aufgerichtet bei dem Gedanken, daß diese hübsche, weißwehende junge Dame da vor ihm vor 1000 Wochen auch so ein Säugling gewesen ist. Wie nett sich so was auswaschen kann...

## Osternacht

Mit diesem Gedicht aus der Zeitschrift „Das Innere Reich“ bereichert Adolf Beiß das geistliche Lied der Deutschen um ein reifes und tiefes Wert.

Krieger in hohler Nacht;  
Kriegsknecht haßt ein Kreuz zu Spanien;  
Petrus hadert mit den Hähnen;  
Christus wird im Grab bewacht.

Wächter, Siegel ohne Zahl.  
Doch im Wind der Morgentühle  
dreht sich einmal Gottes Mühle,  
und der Stein rollt in das Tal.

Offnes Tor der Ewigkeit:  
Christus lebt trotz Totenlinsen!  
Schreiend stürzt der Mensch von hinnen  
rückwärts in die Endlichkeit.

Sturz des ältesten Gerichts,  
endend erst am jüngsten Tage.  
Unerbittlich schwankt die Waage  
zwischen alles oder nichts.

Donnernd rollt der Grabesstein,  
Jünger, die mit frommem Stammeln  
die verlaufenen Brüder sammeln,  
treten mild zu uns herein.

Adolf Beiß

## Von überall etwas

### Die lächerlichste Konkurrenz

In Paris fand kürzlich ein Wettbewerb statt, bei welchem festgestellt werden sollte, wer am schönsten lachen könne. Es war ein Preis ausgesetzt für Männer u. Frauen. Zwei Abende lang lachten die Teilnehmer den Preisrichtern etwas vor. Es war keine leichte Entscheidung, denn die Lachkonkurrenz war so lächerlich, daß schließlich nicht nur die Bewerber lachten, sondern sich auch die Preisrichter kaum vor Lachen noch halten konnten. Die ersten Preise: 2000 Franken und eine Badereise, fielen einem Schornsteinfeger und einer Blumenverkäuferin zu.

### 24 „echte“ Zarentöchter

Ein englischer Journalist hat ausgerechnet, daß seit 1918 nicht weniger als 24 Frauen in Europa und Amerika sich als „echte“ Zarentöchter ausgegeben haben. Sie alle behaupten, die letzte Ueberlebende der Romanows zu sein. Den meisten von ihnen konnten Betrugsabsicht oder Geisteskrankheit nachgewiesen werden. Nur drei Fälle gibt es, meint der Journalist, bei denen eine gewisse Wahrscheinlichkeit für die Angaben vorhanden ist.

### Kann man bis drei Millionen zählen?

Zwischen zwei Londoner Kaufleuten ist eine eigenartige Wette zustande gekommen. Der eine hatte behauptet, er sei imstande, von 1 bis 3.000.000 zu zählen. Die Wette ging um 500 Pfund. Sie wurde aber am ersten Tag schon verloren, denn bei der Zahl 11.370 versprach sich der Zähler, und bei der Zahl 11.402 verlor er das Bewußtsein.

### Eine Kirche für 100 Mark! gekauft

Bei Rothois in Frankreich stand eine Kirche auf einem Berg, die niemandem gehörte. Da man nicht wußte, was man mit ihr anfangen sollte, verkaufte man sie von Amtswegen für 650 Franken, also für wenig über 100 Mark. Erst zu spät entdeckte man, daß der Käufer dafür kostbare Antiquitäten des 16. Jahrhunderts miterworben hatte.

# Achtung, deutscher Film!

Redaktionelle Vorbemerkung: An den wichtigen statistischen Daten der „Državna filmska centrala“ (Staatlichen Filmzentrale) in Beograd, die die Bewegung des reichsdeutschen Films im Jahre 1934 scharf umrissen widerspiegeln, dürfen wir als deutsche Zeitung nicht ganz achtlos vorübergehen. Wir haben uns daher an eine Reihe jugoslawischer (deutscher, kroatischer und slowenischer) Filmsachmänner gewandt und die Bitte ausgesprochen, zum hiesigen Bodenverlust des deutschen Tonfilms Stellung zu nehmen. Wir bringen nun das Ergebnis unserer Umfrage.

## Die amtliche Filmstatistik für das Jahr 1934

Die in Fachreisen anfänglich viel gelästerte Staatliche Filmzentrale in Beograd, die dem Ministerium für Handel und Industrie unterstellt ist, hat sich nun in den paar Jahren ihres Bestandes auch für die Filmsachleute durch das von ihr alljährlich veröffentlichte statistische Material über den Filmkreislauf in unserem Staate zu jenem Instrument entwickelt, das für den komplizierten circulus vitiosus des Films den sichersten Gradmesser abgibt: zum Filmbarometer!

Dieses Barometer nun zeigt auf den ersten flüchtigen Blick leicht steigende Tendenz, wurden doch 599.350 m ausländische Tonfilme gegenüber 540.000 m im Jahre 1932 eingeführt. Und während die heimische Filmindustrie vor zwei Jahren noch keine nennenswerten Ziffern bieten konnte, hat sie im Jahre 1934 34 kurze Kulturfilm mit zusammen 13.190 m, 5 Journale mit 1320 m und 68 Reklamefilme mit 7340 m, also zusammen 21.850 m gedreht. Das sind immerhin schon 3,3% des gesamten Filmumlaufes von 655.320 m Stumm- und Tonfilm. Trotz allergrößter Schwierigkeiten und wegen des niedrigen technischen Standes fast unmöglichen Exportes, in Anbetracht der geringen finanziellen Mittel und der niedrigen Kinozahl, eine immerhin beachtliche Leistung!

Wenn man aber diesen Barometerstand näher und sachmännlich untersucht und dabei den Stand des Jahres 1932 zu Vergleichszwecken heranzieht, so zeigt sich für die Entwicklung der jugoslawischen Filmwirtschaft manch unangenehme Aussicht.

### Die amerikanische „Kultur“ dringt vor!

Das Filmbarometer zeigt gegenüber dem Stand des Jahres 1932 ein Ansteigen des amerikanischen Filmumlaufes in unserem Staate von 37,3% auf 59,3% im vergangenen Jahre! Das bedeutet, daß das jugoslawische Publikum, trotz seiner ziemlich bewußten Ablehnung des süßlichen Sensationsfilms, im Jahre 1932 nur 201.730 m, im letzten Jahre aber 356.300 m, also um Dreiviertel mehr „Massenkultur“ aus Amerika schlucken mußte!

Dieses Ergebnis ist für die Kulturbestrebungen unseres abendländischen Staates tief traurig und zwar umso mehr, als der größte Teil des jugoslawischen Publikums, wenigstens in den mittleren und westlicheren Gebieten Jugoslawiens, dem durchschnittlichen amerikanischen Ritsch ziemlich ablehnend gegenüber steht. Im Süden des Staates findet der oft reichlich primitive und komplexlose Amerikaner allerdings gleich gute oder sogar bessere Aufnahme als der mit sichtbaren und unsichtbaren Problemen gefüllte und durch eine starke Theaterkultur getragene abendländische Film.

Und eben dies ist das Bedauerliche am Stande des Filmbarometers, daß wir Abendländer zusehen müssen, wie sich trotz unserem Besserwissen und unserer Abwehr der Amerikaner durchzusetzen beginnt. Da muß schließlich in uns, ob nun als Publikum, Fachmann, Kritiker oder Erzieher, Politiker, Wirtschaftler, die Frage austauschen, warum sich hier eine Marke Film vordrängt, obwohl der Käufer dieser Ware, das Publikum, innerlich protestiert!

Und es wird doch immer behauptet, zumindest auf Seiten der Fachleute, daß gerade das Publikum sich seinen Film selbst aussucht?! Wir werden aber später im Kapitel „Umbau und Krise des Tonfilms!“ von den anderen Kräften hören, die hier den Barometerstand mit beeinflussen!

### Der deutsche Film verliert mehr als den halben Markt!

Eine weitere Tatsache, die aus der amtlichen Statistik klar hervorgeht und die uns Deutsche am schmerzlichsten von all diesen Zahlen berührt! Es wäre falsch, zu leugnen, daß uns dieser Verlust von 154.210 m oder 31,5% des jugoslawischen Marktes innerhalb zweier Jahre nicht trifft! Einer Zeit, in

der die gesamte deutsche Wirtschaft einen unglaublich riesenhaften Fortschritt innerhalb ihres Handelsraumes zu verzeichnen hat! Und es wäre falsch, von unserer Seite, darüber zu schweigen! Im Gegenteil. Wir als Auslandsdeutsche müssen darin eine hohe Mission erkennen, daß wir in all jenen deutschen Belangen die Augen aufstun, wo es gilt, Wächter des Aktores deutscher und jugoslawischer Kultur und Wegbereiter einer möglichst innigen Wirtschaftsverknüpfung zwischen Muttervolk und Staatsvolk zu sein. Wenn wir uns dieser hohen Aufgabe aber bewußt sind, dann müssen wir auch den Mut haben, nicht nur im Inlande für die Verbreitung des deutschen Films zu sorgen, sondern bei Gefahr auch ins Reich den Ruf ergehen lassen, den wir als Überschrift dieser Arbeit wählten: „Achtung! Deutscher Film in Gefahr!“

Und dies geschieht in dem Bewußtsein, daß die amtlichen Stellen im Reich heute feinhöriger sich dieses Wächters deutscher Interessen im Auslande bedienen. Darum soll dieser Warnruf aus allen Kreisen unserer Bevölkerung und sachmännischen Arbeiter zu einem Akford sich erheben, der diesmal reichsdeutschen Kreisen erklingen muß!

Nicht allein wir Deutsche empfinden den Rückschlag der Verbreitung des deutschen Tonfilms von 313.380 m und damit 58% des Gesamtverkehrs in Jugoslawien im Jahre 1932 auf nur mehr 159.170 m und damit 26,5% (!) im Jahre 1934 tief bedauerlich, sondern auch der überwiegende Teil des Staatsvolkes selbst!

Man muß sich den ganzen Ernst der Lage vor Augen halten, um zu ermessen, welchen Weg der deutsche Tonfilm auf unserem Markt gehen wird, wenn er diese absteigende Bahn weiter verfolgt! Es ist bezeichnend und man muß dies hier unbedingt anführen, wenn man die Lage klar schildern will, daß gerade von jugoslawischer Seite in letzter Zeit oft an den Filmsachmann herangetreten wird, ob sich denn gegen diese Schrumpfung des deutschen Films bei uns nicht bei deutschen Stellen einschreiten ließe (und dies von nationalen slawischen Fachreisen oder noch genauer ausgedrückt, von den Kinobesthern selbst!). Der Kinobesitzer aber vertritt immer und überall die Interessen des Publikums, dessen Wünsche er kennt, und die er durch seine Filmabschlüsse dem Verleiher vermittelt! Auch er sieht kommen, was kommen muß, wenns weiter bergab geht — im nächsten Jahre werden es 14%, im nächstnächsten nur mehr 7% sein und damit ist die Bedeutung des deutschen Films in unserem Staate dort angelangt, wo heute der polnische und tschechische, der russische und englische Tonfilm aufbauen.

Aber es wäre müßig und zwecklos, einen bloßen Schreckruf auszustoßen, dem nicht ein Schürfen nach den Ursachen dieser deutschen Filmkrise nachfolgt! Und gerade der deutsche Filmunternehmer unseres Landes hat die Pflicht, möglichst tiefe Gründe bei solchen Betrachtungen zu erreichen, um damit Richtlinien vorzuzeichnen.

### Blutkreislauf des Films

Es wird aber zuvor nötig sein, kurz den Blutkreislauf des Films zu erläutern, der, wenn er mächtig und gleichmäßig pulsen soll, von der Wurzel ausgehen und zur Wurzel unverfälscht, also nur mit dem nötigen Sauerstoff (ipriß Kapital) vollgejogen, zurückkehren soll! Diese Wurzel ist und bleibt das Publikum. Es wünscht sich seinen Film. Den Wunsch beobachtet still und heimlich der Mittler, das Gefäßsystem möchte man sagen, der Filmverleiher.

Und aus diesem Gefäßsystem saugt sich das arbeitende Herz des Filmlebens, die Produktion in einigen Zentren der Welt, den Wunsch heran, um ihn in die Wirklichkeit, ins Lichtspiel zu übersetzen und nachher wieder über das Pumpsystem in die kleinen und kleinsten, ja aller kleinsten Naderchen der Filmwelt zu drücken. Das Publikum hat seinen

Film! Und wehe, wenn dieser Wunsch nun anders aussieht, als er gedacht war! Ablehnung und damit Bleichsucht ist die Folge. Aufmerksam lauschen wieder Verleiher und Produzent, bis ein neuer Ton, ein neuer Erfolg einen heißen Publikumswunsch künden. Geht's auf natürlichem Wege nicht, dann müssen Preisausschreiben und andere Dinge Kunde geben von der stets wachen Sehnsucht des weit verzweigten Filmpublikums!

Ver sagt aber der Verleiher, dann dringt kein Wunsch, kein Sehnen zum Herzen — der Kontakt fehlt. Ihn ersetzt aber rasch ein findiger neuer Verleiher und fast schmerzlos funktioniert bald wieder der Blutkreislauf.

Wenn das Herz ver sagt — dann ist's aber allerdings aus. Fieber kann den Publikums geschmack überhitzen — es wird aber höchstens anregend empfunden und greift höchstens regulierend auf dem Markt als Ueberangebot zurück und senkt die Preise — schadet aber kaum. Dagegen aber können Schwachzustände des Herzens, der Filmproduktion, zu dauernden Krisen und Raumverlusten des Films führen, die nur schwer aufzuholen sind.

Also: Der Wunsch ist der Vater des Filmgedankens. Der Wunsch ist das Publikum. Der Nerv ist der Verleiher, der diesen Wunsch weiterleitet zum Herzen der Filmwelt, zur Produktionsgesellschaft. Diese formt den Wunsch mit ihrem Werkstoff zur Filmware, die der Verleiher nach seinem persönlichen und wirtschaftlichen Geschmack wählt und reicht ihm in seinen Kinos dem Wünschler und wahren Käufer des Films, dem Publikum!

Erst diese Erkenntnisse können zum Verständnis des nachfolgenden Teiles führen.

### Umbau und Krise des Tonfilms

Aus Vorstehendem wird klar, daß Eingriffe in diesen Filmkreislauf allerhand Gefahren für die Filmwirtschaft mit sich bringen können. Diese sind allerdings finanzieller Natur. Solche Eingriffe können nun zwangsläufige Folgen von Krisen sein, sie können aber auch bewußte Eingriffe des Staates sein, die dieser zum Schutze des Volkes unternimmt.

Geschieht dies im Filmzentrum, also dem Produktionsland, dann kann der Kreislauf jenes nationalen Films gestört werden. Dies wird in einem Falle, wo sich der Staat zum Umbruch entscheidet, eine Umwertung der Filmsubstanz, der gedanklichen Werte und damit der Erzeugnisse zur Folge haben. Dies wird im betreffenden Erzeugerland Hand in Hand mit dem Staatsumbau gehen, im Auslande aber nicht zwangsläufig auf gleiches Verständnis stoßen. Es wird dem Umbau eine Krise folgen, die finanzielle Opfer aller im Filmkreislauf dieses Zentrums Beteiligten erheischen.

Diese Krise aber muß des Käufers, des Publikums wegen, raschest vollzogen werden, weil es sich sonst, einer neuen Geschmacksrichtung folgend, von diesem Zentrum abwendet und nur schwer wieder zu gewinnen ist!

Als Beweis hierfür mag der russische Stummfilm dienen. Seine Bahnen bestimmte der Sowjetstaat. Dadurch wurde seine internationale Bedeutung beschränkt. Denn es war nicht jedes Staates Sache, kommunistische Tendenzen durch diese Filmware einschmuggeln zu lassen!

Die kommunistische Filmware wurde verboten und Erzeuger, Verleiher und Publikum verloren. Danach mußte sich der Erzeuger wieder richten und tatsächlich ist der heutige russische Tonfilm kaum mehr tendenziös durchsetzt, wohl aber ist der Blutkreislauf durch eine sozialistische Grundstimmung umgebaut, der russische Tonfilm holt langsam wieder auf, er hat sich gemähigt und der internationalen Masse Publikum angepaßt. Vielmehr hat der Staat den Druck gemähigt, weil er den internationalen Markt braucht. Ein „Potemkin“ als Tonfilm ist nicht erschienen oder zumindest blieb er auf den russischen Filmmarkt beschränkt.

Auch der nationalsozialistische Staat mußte in das Filmgestalten zwangsläufig eingreifen, handelt es sich bei diesem Staatsumbau vor allem um eine neue Weltanschauung. Jetzt ist aber das Wesen der Filmwirtschaft, die mit all ihren Schwesterfirmen einst die drittgrößte deutsche Industrie war, so kompliziert und ein so organisch emporgewachsenes Geschäft, daß ein Umbau des Urstoffes dieser Ware Film nicht ohne Erschütterung dieses Gebäudes vo-



sich gehen kann. Es wird einiger Jahre bedürfen, ehe das nationalsozialistische Gedankengut von den Film-Schaffenden innerlich so verarbeitet ist, daß es zur Verwirklichung im Film von innen heraus kommen kann. Bis dahin besteht Gefahr. Aber auch nachher möchte man wünschen, daß sich der deutsche Film seiner internationalen Stellung wieder bewußt wird und seinen großen Auslandsmarkt nicht überfiehet, wie dies gerade jetzt vielleicht ungewollt geschieht!

Hier wäre als Beispiel ein neuer deutscher Großfilm anzuführen, der soeben mit dem größten Erfolg im Ufa-Palast am Zoo in Berlin angelaufen ist und nun schon den zweiten Monat läuft: „Der alte und der junge König!“ mit Emil Jannings als König Friedrich Wilhelm I. So unerhört dieser Tonfilm großen Stils, der das Vater-Sohn-Problem an den historischen Figuren König Friedrich Wilhelms I. und des jungen Fritz, Kronprinzen von Preußen, behandelt, ist, den Nichtdeutschen muß die ganze Härte der Erziehung des kommenden Preußenkönigs geradezu abstoßen. Diese preußische Zucht an erfolgreichen Menschen herauszuschälen, ist aber gerade die nationalsozialistische Gestaltung an diesem Film. Da diese gewollte Erziehungsarbeit am deutschen Volk aber bei den Fremdvölkern einen nicht gewünschten Eindruck erwecken kann, muß man sich gerade als Deutscher fragen, ob dieser Film im Ausland nicht mehr Schaden anrichtet, als er die fremdländischen Käufer begeistern wird! Weil sie dies nicht verstehen werden, was das Ideal des neuen Deutschland ist, werden sie, das Wort betittelnd, durchaus Lebenskräftiges mißdeuten und das deutsche Volk in einem falschen Bilde sehen. Der Erfolg im Ausland ist also gerade ein gegenteiliger, als er es sein sollte.

Daher ist es im Interesse des deutschen Films, daß er gerade auch uns Auslanddeutsche über die Wirkung im Auslande befragt, weil wir die Sache nicht nur vom deutschen, sondern auch vom fremdvölkischen Standpunkt beurteilen können. Ja, es sollten sogar Kongresse der auslandsdeutschen Filmher in Deutschland stattfinden, auf denen die deutschen Produzenten unsere Ansicht hören, um so kostspielige und bittere Erfahrungen einzusparen!

Vielleicht kann dies eine Anregung sein: Die Filmkammer sollte sich zeitweise Berater aus der

Filmbranche, die Auslanddeutsche sind, heranziehen, die die fremdländischen Märkte beobachten und, sei es durch ständige Korrespondenz auf dem Laufenden halten, oder durch gemeinsame Beratungen die Richtlinien der deutschen Filmpolitik fürs Ausland aufstellen, deren sich der Produzent dann gerne bedienen wird!

Sicher ist, daß die Krise im Interesse des Produktionsherzens Europas, also Berlins, raschest gelöst werden muß, soll der deutsche Markt nicht leiden!

Die „Deutsche Zeitung“ erfüllt mit der Widmung dieser Beilage an den deutschen Film eine ehrenvolle Aufgabe, nicht nur, weil sie damit dem Filmzentrum Berlin unsere Ansicht vom heutigen deutschen Film kundtut, sondern auch, weil sie unserem eigenen deutschen Publikum darin zeigt, daß es sich beim exportierten deutschen Filmgut um deutsches Kulturgut handelt, zu dem jeder von uns Stellung zu nehmen hat und zu dessen Verbreitung oder Rückgang wir selbst auch als Publikum regulierend beitragen.

Filmware ist handgebundene Mentalität unserer Zeit. Wir sollen uns ihrer nicht schämen, sondern auf unsere bescheidene Art und Weise kräftig Anteil nehmen an dem Kampf des neuen Deutschland um einen neuen Film. Dies tun wir, indem wir uns um ihn sorgen, dies tun wir nicht, wenn wir uns dieser „Zeitpest“ kurzerhand durch prinzipielle Ablehnung entziehen!

Es ist aus den Beiträgen, die damit im Zusammenhang nun folgen werden, vieles herauszulesen und am deutlichsten, daß eben wir, das Publikum, die Wütscher und Anreger des Films sind! Warum sollten wir uns nicht auch einmal auf diesem Wege melden?

Diese Film-Sonderbeilage würde freilich dann so richtig ihre Aufgabe erfüllen, wenn sie vor die Augen des obersten Pflegers des neuen deutschen Tonfilms, nämlich Dr. Göbbels, käme. Damit würde die Verfasser dieser Zeilen sowohl unserem Staate als auch unserem Volke einen Dienst erwiesen haben. Denn nicht nur wir Deutschen rufen hier in diesen Aufsätzen und Zeilen, sondern auch maßgebende Jugoslawen: „Achtung, deutscher Film!“

Max Oswatitsch jun., Celfe

## Der Filmverleiher sagt:

Vor kurzer Zeit veröffentlichte die Staatliche Filmzentrale Jugoslawiens verschiedene Angaben über die Einfuhr des belichteten Films und über die Verhältnisse am jugoslawischen Filmmarkt im Jahre 1934.

Sie baten mich, dazu Stellung zu nehmen:

Aus der Statistik geht hervor, daß im Jahre 1934 eingeführt wurden:

aus U. S. A.	453 Filme in Gesamtlänge	356.302 m
„ Deutschland	107	159.169
„ C. S. R.	11	20.242
„ England	10	18.388
„ Frankreich	18	16.316
„ Oesterreich	16	16.007
„ Rußland	5	9.642
„ Holland	2	926
„ Polen	1	2.351
Insgesamt	623	599.351 m

Demnach haben die Amerikaner nach Jugoslawien fast dreimal soviel eingeführt als Deutschland. In Prozenten ist Amerika an der Einfuhr von Filmen nach Jugoslawien mit 59,5% und Deutschland nur mit 26,5% beteiligt, während noch im Jahre 1933 Deutschland 43,5% aufweisen konnte und somit auf der gleichen Höhe mit den Amerikanern stand, die auch nicht mehr als 43,5% der gesamten Filmeinfuhr für sich behaupten konnten. Sie haben also recht, wenn Sie rufen: Achtung, deutscher Film! Und das berührt auch uns, uns Jugoslawen.

Es ist der letzte Augenblick, da man mit größter Eindringlichkeit und vollem Ernst die zuständigen Faktoren in Deutschland auf diese Tatsachen aufmerksam machen müßte, denn ein weiteres handlungsloses Abwarten würde für den deutschen Film in Jugoslawien eine unverbesserliche Katastrophe bedeuten. Wenn man dazu in Betracht zieht, daß der Film kein gewöhnlicher Exportartikel ist, sondern ein Kulturgut von größter kulturpolitischer und propagandistischer Wichtigkeit für jede Nation, dann sollten diese Betrachtungen noch zu einer viel größeren Geltung kommen.

Nachstehend möchten wir versuchen, die Ursachen dieses Rückganges des deutschen Filmes in Jugoslawien und die Verhältnisse am jugoslawischen Filmmarkt zu schildern.

Zu Beginn müssen wir allerdings eingestehen, daß der jugoslawische Filmmarkt im allgemeinen an Umsatz verloren hat. Im Jahre 1933 konnten noch alle Kinotheater Zagrebs eine Besucherzahl von 2.744.000 aufweisen, während im Jahre 1934 diese Zahl auf nicht ganz 1.200.000 zurückgegangen ist. Daraus ergibt sich, daß der Besuch von 1933 auf 1934 um 1.500.000, also mehr als um 50% gefallen ist. Nach dem Ergebnis der ersten sechs Wochen dieses Jahres zu schließen, dürfte der Kinobesuch in Zagreb sogar unter eine Million fallen. Einen fast tödlichen Stoß erhielt die ganze Kino- und Filmbranche durch den Königsmord in Marseille, demzufolge die Kino-Theater des ganzen Landes in den besten zwei Monaten der Saison, nämlich im Oktober und November, geschlossen waren. Die daraufhin folgende Stimmung im Publikum hat das Kinogeschäft auf keinen Fall fördern können. Unter solchen Verhältnissen konnten sich nur die Amerikaner aufrecht halten und dies auf Kosten des deutschen Films. Die amerikanischen Firmen nämlich unterhalten hierzulande ihre eigenen Filialen, die sie ausgiebig und offen mit Ware beliefern, jede Unterstützung bieten und zufrieden sind, wenn sie unter solchen Verhältnissen nur die Regien decken. Dagegen haben es die deutschen Produzenten aus Mangel an Platzkenntnis veräußert, solche Sachwalter deutscher Filminteressen aufzustellen: Vertreter deutscher Filmfirmen. So war es möglich, daß der vom Mutterland gut unterbaute Amerikaner den den Privatinteressen ausgelieferten deutschen Film überall am Markt unterbot.

Außerdem bringen die Amerikaner immer mehr Filme in deutscher Fassung, wodurch sie eigentlich auch gegen den deutschen Film als Konkurrenz auftreten. In den letzten zwei Jahren nimmt die Verbreitung des amerikanischen Films immer mehr zu und werden schon heute mehr als dreimal so viel amerikanische Filme hier eingeführt als deutsche.

## Ein Leben lang

gesunde,  
schöne  
Zähne

SARG'S

KALODONT

GEGEN ZAHNSTEIN

Die Eroberung des Gebietes wird von den Amerikanern planmäßig betrieben, während die jugoslawischen Verleiher deutscher Filme dies nicht imstande sind, weil ihnen eben die materielle Unterlage dazu fehlt.

Und doch hat der deutsche Film hier eine wichtige Aufgabe.

Ein neuer sehr ernster Wettbewerber auf dem hiesigen Markt ist der slawische, insonderheit der russische Film. Im letzten Jahre hat die Zensur die russischen Filme mit einer gewissen Tolleranz behandelt; ungefähr zehn russische Filme sind von der Zensur freigegeben worden. Alle diese Filme waren und sind in dieser Spielzeit das beste Geschäft; sie erzielten überall weit größere Umsätze als irgendein amerikanischer oder deutscher Film. Für das kommende Jahr sind, wie verlautet, schon 20 russische Filme angekauft worden! Bedeutend schwächer, aber doch immer mehr und mehr, führt sich hier auch der tschechische Film ein.

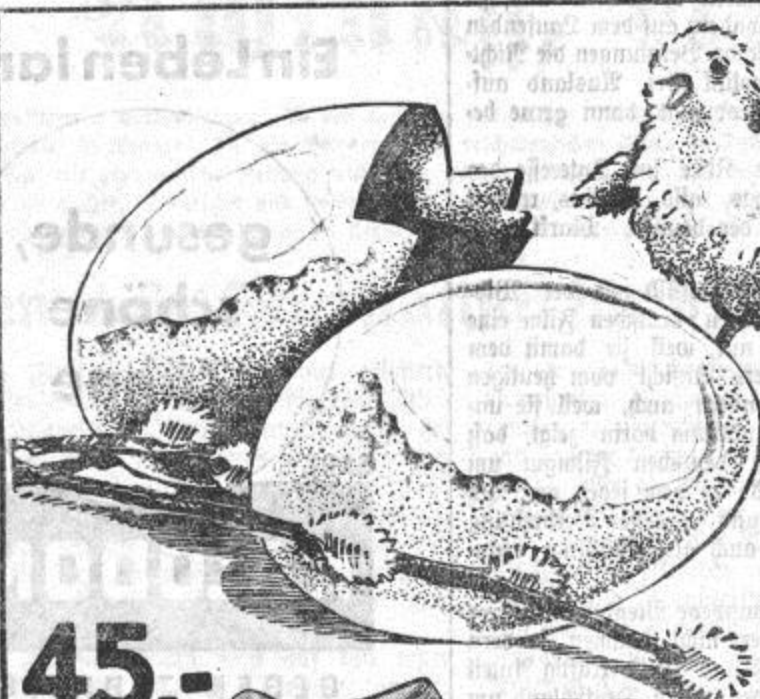
Wenn wir die Mentalität und den Geschmack der hiesigen Leute in Betracht ziehen, müßten wir an der Film-Produktion Deutschlands der letzten Jahre folgende Kritik üben: Unglückliche Auswahl der Stoffe, eine oft schablonenmäßige und auch bei guten Filmen mehr theatermäßige als filmische Bearbeitung des Stoffes, viel zu viel reine Sprechfilme, zu wenig Gemütsfilme, zu wenig Tempo und Originalität. Das Ausland, das keine eigene Film-Produktion besitzt, möchte von Zeit zu Zeit auch gerne Filme aus dem eigenen Leben sehen. Wenn fremdländische Stoffe bearbeitet werden, sollte man die Bearbeitung einem Künstler des betreffenden Landes anvertrauen, z. B. russische Stoffe einem Russen, englische einem Engländer usw., denn diese werden die Sache in solchen Fällen wahrheitsgetreuer und besser machen. Warum sollten von Zeit zu Zeit in solchen Filmen nicht auch Schauspieler und Regisseure des betreffenden Landes mitwirken? Der deutsche Film ist doch auch für das Ausland bestimmt! Nicht zuletzt möchten wir raten: Laßt mehr das Bild und die Musik sprechen als die Schauspieler.

Die oben geschilderte Lage des Filmgeschäftes in Jugoslawien bedeutet für den deutschen Film die äußerst drohende Gefahr, das hiesige Gebiet auch gänzlich zu verlieren, wenn ihm nicht eine kräftige, planmäßige und andauernde Unterstützung von Seiten der deutschen Film-Produktion geboten wird.

Als kroatischer Filmverleiher, der den deutschen Film befiehlt, möchte ich mit der Behauptung schließen, daß mit der Festigung des jugoslawischen Filmplatzes dem deutschen Tonfilm auch der Weg zu den übrigen Balkanstaaten und dem nahen Osten gesichert wird. Der Vertreter deutscher Filminteressen wird damit zum Hüter des deutschen Films auf dem Balkan.

Die noch fehlenden Beiträge — aus technischen Gründen ist es uns leider nicht möglich, schon heute alle die eingelangten Stimmen wiederzugeben — werden wir in unserer nächsten Sonntagsausgabe veröffentlichen.

Die Schriftleitung.



# Für Ostern Schuhe Bat'a

45.-



9-11½

59.-



9-11½

79.-



59.-



99.-



79.-



99.-



# Bat'a

**Damit ist's nicht getan, die Zeitung nur zu lesen,  
Bedenke! — Der Bezug ermöglicht ihr Erscheinen!**

Bezugspreis für das Inland: Vierteljährig Din 40.—  
halbjährig Din 80.—, ganzjährig Din 160.—. Für  
das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzel-  
nummer Din 1.50. Ermäßigter Inserentarif.

### Suche einen Einkäufer

mit geeignetem Platz zum Einkauf von  
Hadern, Textilabfällen, Alteisen usw. An-  
träge unter „Einkäufer“ an die Verw. d. Bl.

### Erstklassige Füllfedern u. -Halter

in großer Auswahl, mit Garantie auf 10  
Jahre! Fachmännische Reparaturen in 24  
Stunden. Buch- und Papierhandlung „Do-  
movina“, Celje, Kralja Petra cesta 45

### Gesucht wird lediger Sägemanipulant

Bewerber, die in der Kistenerzeugung ver-  
siert sind, werden bevorzugt. — Ebendort  
ist auch eine vollkommene Walzen-  
mühlen-Einrichtung zu verkaufen.  
Franz Jonke, Holzindustrie, Oplotnica.

### Wohnung

gesucht, 2 Zimmer (ev. 3) Küche und Zu-  
behör ab 1. Juni von 2 Personen. Detail-  
lierte Anträge unter „Wohnung 2-3“ an  
die Verw. d. Bl.

### KAUFE BRUCHGOLD

sowie Silber- und Gold-  
münzen zum Tageskurs.

R. Almoslechner, Juwelier  
Celje, Prešernova ulica Nr. 1.

### Apfelwein

vorzüglich, sehr preiswert zu verkaufen  
bei Stallner, Vojnik.

### Junges Kinderfräulein

deutschsprechend, wird zu drei Knaben  
zwischen 1-4 Jahren für sofort gesucht.  
Ausführliche Offerte mit Liehbild an Frau  
Grete Goldstein, Vukovar.

**Inseriere  
in der „Deutschen Zeitung“  
es wirkt immer!**